

OPERATION KOLUMBUS



BAND 7

FEHLSPRUNG



Erec v. Astolat

Operation KOLUMBUS

Band 7

Fehlsprung

Deutsche Originalausgabe

1. Auflage November 2025

© der Originalausgabe: Erec v. Astolat

© dieser Ausgabe: Geisterspiegel.de

Pappelweg 2, 35510 Butzbach

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, Verleih und
Reproduktion sowie Speichern auf digitalen Medien
zum Zwecke der Veräußerung

sind nicht gestattet.

Umschlagsgestaltung und Satz:

Wolfgang Brandt

Umschlagmotiv: Wolfgang Brandt

www.geisterspiegel.de

Der Alarm dröhnte in den Ohren. Verwirrt sah das Zeitreise-Team sich an. Dann lösten sie die Gurte.

»Was ist passiert?«, fragte Markus Becker und sah zu Professor Frey.

Der zuckte die Achseln. »Möglicherweise musste der Sprung unterbrochen werden.«

Da erschien das Gesicht der Kommandantin der ADA LOVELACE auf dem großen Bildschirm.

»Professor Frey, bitte kommen Sie in die Zentrale.«

»Wir kommen mit!«, rief Francine.

Frey schüttelte den Kopf. »Wir treffen uns gleich im Casino. Wenn ich weiß, was passiert ist.«

Damit eilte er aus dem Crew Room.

Das Bord-Casino zeigte sich leer. Alle Mannschaftsmitglieder befanden sich wohl auf ihren Posten.

Ein Zeichen, dass die Lage ernst war.

Claire wies auf die naturgetreue Außenübertragung der Monitore. Diese waren Rund-um-Fenstern nachempfunden.

Im wundervollsten Funkeln präsentierten sich Sternkonstellationen und Galaxien. Ein Fantasy-Maler hätte das nicht besser hinbekommen.

Auch Dan rief aus: »Das ist fantastisch!«

Ken rieb sich das Kinn. »Aber wo sind wir hier?«

Francine konnte sich an dem herrlichen Bild nicht sattsehen.

»Unser Ziel war eine Urwelt, die wir mit Parallelwelt 799 in den Karten bezeichnet haben. Von dort sollte eine un-

kontrollierte Strahlung ausgehen, die sich auf der Erde messen ließ.«

Da erschien Professor Frey mit der Kommandantin. Admiral Sylvana d’Aragon schaute sehr ernst.

»Verehrte Team-Freunde, der Sprung wurde automatisch vom Zentralrechner abgebrochen. Es gab einen Kurzschluss im Intermediate Calculation Brain Activator. Also dem Computer-Herzstück, welches Ein- und Abtauchen in den Einstein-Römer-Raum berechnet.«

Markus machte ein paar Schritte auf die Kommandantin zu. »Was bedeutet das?«

Professor Frey gab die Antwort. »Dieses Rechenzentrum fällt zurzeit aus. Das heißt, wir haben keine Möglichkeit, in den Einstein-Römer-Raum zu fliegen. Wir sitzen im Einstein-Universum momentan fest.«

Claire wollte wissen: »In welchem Bereich bewegen wir uns jetzt?«

»Das versuchen unsere Navigatoren gerade festzustellen. Höchstwahrscheinlich aber weder in der Vergangenheit noch in der Zukunft. In der Real-Universumszeit.«

»Tröstlich!«, kam es trocken von Dan. »Wie weit ist es bis zum nächsten Planetensystem? Können wir die CAROLINE HERSCHEL einsetzen?«

Frey schüttelte den Kopf. »Nicht für einen Zeitsprung. Die Rechner sind mit dem Hauptcomputer der A.L. verbunden und die Daten kommen von dem defekten Brain Activator. Die Techniker arbeiten aber mit Hochdruck an der Reparatur.«

Claire schluckte. »Ist das Teil reparabel?«
Frey seufzte. »Ich wage nicht, in anderen Bahnen zu denken.«

Da meldete sich das Armbandfunkgerät der Admiral. Es war die Navigatorin Dr. Helen Ferrer.

Sylvana d’Aragon lauschte angespannt, dann bedankte sie sich.

Sie wandte sich an das Team. »Wir befinden uns in der Nähe der Planeten-Konstellation Gliese 667C. Ein Exoplanet, der einen Roten Zwerg im Dreifach-Sternsystem Gliese 667 umkreist. Im Sternbild Skorpion. Da Gliese 667C kleiner ist als unsere Sonne und entsprechend weniger Strahlung aussendet, liegt die lebensfreundliche Zone aber auch näher bei dem Stern. GJ 667 C c ist ein Super-Erde-Exoplanet, der einen M-Stern umkreist. Seine Masse beträgt 3,8 Erden, er benötigt 28,1 Tage für eine Umrundung seines Sterns und ist 0,125 AE von seinem Stern entfernt.«

»Beobachtungen von Gliese 677C deuten auf ein System mit bis zu sieben Planeten – davon drei in der habitablen Zone«, führte nun Professor Frey aus.

Francine schüttelte den Kopf. »Wieso sind wir hier gestrandet?«

Die Kommandantin zuckte leicht die Achseln. »Eine Fehlberechnung des Sprung-Generators. Genaues wissen wir noch nicht.«

Claire fasste wieder eine logische Überlegung. »Wie nahe sind wir an dem System?«

Die Kommandantin betätigte ihren internen Funk und sprach mit Dr. Helen Ferrer.

»Gut!«, kam es dann. Sie blickte das Team wieder an. »Da unser normaler Antrieb – 99 Prozent Licht – funktioniert, können wir den äußeren Planeten in vier Tagen erreichen.«

»Wir wussten aus früheren Untersuchungen, dass der Stern drei Planeten hat. Also wollten wir überprüfen, ob es noch mehr gibt«, erläutert Frey. »Wir haben vor zwei Jahren neue Beobachtungen hinzugenommen und sind in Stanford die vorhandenen Daten nochmals durchgegangen. So waren wir nicht nur in der Lage, die Existenz von drei Planeten zu bestätigen, sondern haben mit Gewissheit zusätzliche Planeten nachgewiesen. Drei Planeten in der habitablen Zone des Sterns zu finden, ist sehr aufregend!«, erklärte der Professor. Er seufzte. »Zu dumm, dass McNeill nicht mit ist, weil er ein Symposium auf Malta hat.«

»Also wären wir auf einem Planeten lebensfähig?«, wollte Markus wissen.

Arthur Frey bestätigte das. »Die Atmosphäre könnte durchaus für die Menschen geeignet sein. Das wissen wir über Spektralanalysen. Aber wir wissen nichts über die Oberfläche.«

»So sollten wir es herausfinden!«, rief Claire.

Die Kommandantin kehrte auf die Brücke zurück.

*

Claire suchte die Bibliothek auf, Ken und Markus wollten die Techniker unterstützen und Dan besuchte das Fitness-Studio. Professor Frey war mit auf der Brücke.

Francine stand etwas unschlüssig. Sie wusste nicht so recht, was sie hätte tun können. Sinnend blickte sie auf die Außenübertragung. Die fantastischen Sternhaufen des Milchstraßenzentrums.

Etwas Angst beschlich die junge Weltenreisende.
Würden sie je zur Erde zurückkommen?

Mit dem Normalantrieb benötigten sie 22 Jahre oder mehr.

Francine wischte sich den feuchten Schweiß von der Stirn. *Nicht daran denken!*

Sie beschloss, die Sauna und dann das Schwimmbad aufzusuchen.

Nachdem sie die entsprechenden Utensilien aus ihrem Quartier geholt hatte, enterte sie den Lift zum Deck 4.

Hier befanden sich die Sportanlagen, Entspannungsräume und auch das Hospital nebst Massagepraxis.

Als sich eben die Lifttür schließen wollte, huschte die Admiral im weißen Bademantel hindurch.

Lächelnd sagte sie zu Francine: »Während die Techniker und Navigatoren arbeiten, habe ich mir eine kleine Auszeit genommen und Wing Commander Bush die Verantwortung übertragen. Ich muss den Kopf klar bekommen.«

Francine nickte. »Geht mir auch so. Eine halbe Stunde Sauna und dann ein paar Bahnen schwimmen. Dann ist man wieder fit.«

Die Kommandantin ließ mit sanftem Gesichtsausdruck den Blick über die etwas zierliche Gestalt von Francine gleiten.

Diese bemerkte das wohl, sagte aber nichts.

Innerlich musste sie zugeben, dass Sylvana d'Aragon in dem flauschigen Bademantel und den leichten Schuhen auch auf sie anziehend wirkte.

Mensch Francine, schrie es in ihrem Innern, mach keinen Fehler!

Der Lift hielt. Beide stiegen aus. Sie durchquerten die einsam vor ihnen liegende Schwimmhalle von immerhin zwölf Metern Länge und betraten den feinen Saunabereich.

Kein Vergleich mit einem der Bäder im Stanford-Institut. Man hätte denken können, man sei in Finnland. Eine Fenster-Computer-Animation tat ihr Übriges.

Die Sauna hatte man von der Kommandozentrale bereits automatisch angeheizt.

Die Admiral öffnete die Tür und ließ gleichzeitig den Bademantel vom bloßen Körper gleiten.

Trotz der Wärme der Sauna wurde es Francine noch mal innerlich heiß.

Verdamm! Diese Frau sah verteufelt gut aus und ... der Anblick erregte sie. Er lenkte von den Gedanken an Victoria ab.

Sylvana nahm eine Schippe des Aufgussalzes und dichte Schwaden verbreiteten Lavendelgeruch.

Etwas zögerlich zog auch Francine den Bademantel aus

und schlüpfte aus den Schuhen. Dann schloss sie die Tür. Mit ihrem Handtuch setzte sie sich in eine Ecke der zweistöckigen Bank.

Sylvana lehnte sich entspannt mit dem Rücken an die gegenüberliegende Wand und zog leicht die Beine an.

Francine schloss die Augen, um ihre aufkommende Erregung nicht zu zeigen. Da spürte sie die leichte Berührung an ihrem linken Fuß.

Nun sah sie doch auf.

Ein Fuß der Admiral strich über den ihren. Als Francine sie ansah, zog sie den Fuß zurück.

»Verzeihung«, flüsterte die Admiral.

Francine lächelte etwas verunglückt. »Schon okay.«

Sylvana entspannte den Körper und auch Francine atmete ruhig. »Denken Sie ...«, begann sie.

Die Admiral lachte leise auf. »Waren wir inoffiziell nicht schon mal beim du gelandet?«

Francine schluckte. »Ja, stimmt! Also – denkst du, dass unsere Techniker das mit dem Intermediate Calculation Brain Activator wieder hinbekommen?«

Die Kommandantin schwieg einen Moment, ehe sie mit fester Stimme sagte: »Ich vertraue unseren Technikern. Auch wenn es länger dauert. Sicherlich wird es spannend sein, die Planeten von Gliese 677 zu untersuchen. Wenn man dort leben könnte und eine Stadt aufbauen ...« Sylvana d’Aragon warf die Arme hoch. »... das wäre doch hervorragend! Wir könnten einen zweiten Stützpunkt vom Stanford Research errichten!«

Francine riss die Augen auf. In solchen Dimensionen hatte sie noch gar nicht gedacht.

Sie sprachen noch eine Zeit lang über die utopischen Möglichkeiten. Dann rutschte die Admiral von der Bank. »Ich denke, jetzt kühlen wir uns im Wasser ab.«

Sie schlängelte sich das Handtuch um die Hüften und öffnete die Tür.

Francine tat es ihr gleich.

Als sie niemanden in der Schwimmhalle sahen, meinte die Admiral kichernd: »Da kommt jetzt keiner. Wir können so ins Wasser.«

Damit warf sie Handtuch, Bademantel und Schlappen auf eine Marmorsitzbank und hechtete gestreckt in das bläuliche Wasser.

Francine räusperte sich, dann dachte sie: *Warum eigentlich nicht? Mach dich locker, Francine.*

Sie sprang hinterher.

Obwohl die junge Weltenreisende sehr sportlich war – sie joggte jeden Morgen, auch hier an Bord – musste sie zugeben, dass die Admiral schneller und noch durchtrainierter war.

Sie zogen zwei Bahnen, dann hielten sie an der Bande an. Sylvana streckte sich.

Francine hielt sich – auf dem Rücken treibend – ebenfalls mit über den Kopf erhobenen Armen fest.

Als die Admiral den Blick von Francine zu ihrem Körper sah, meinte sie leicht grinsend: »Knochenhartes Training bei der US Navy.«

Plötzlich rutschte Francine etwas näher. Sie flüsterte: »Sie ... äh ... du hast einen sehr schönen Körper. Ich beneide dich.«

Nun lachte Sylvana laut auf. »Ach je, nein! Zu viele Sehnen und Muskeln. Für Kerle ist das abschreckend.«

Francine blickte sie sinnend an. Leise fragte sie: »Wenn das nun bei einer Frau anders wäre?«

Ganz langsam wandte die Admiral den Kopf. Sie schaute Francine tief in die Augen.

Endlich flüsterte sie: »Könntest du mich attraktiv finden?«

Die Angesprochene schloss kurz die Augen. »Ich finde dich sehr attraktiv. Erregend!«

Nun sah sie, wie die Kommandantin schluckte. Rau kam es dann: »Vorhin in der Sauna dachte ich, ich wäre zu weit gegangen.«

Francine atmete tief ein. »Gib mir deine Hand!«

Etwas zurückhaltend reichte Sylvana ihre Hand herüber. Francine drückte sie. Die beiden Frauen schauten sich lange in die Augen. Dann flüsterte Francine: »Ich habe Gefühle für dich, aber ... lass mir etwas Zeit.«

Das interne Funkgerät der Kommandantin meldete sich. Sie hob sich mit Schwung über den Beckenrand und lief zur Bank.

Wenig später rief sie Francine zu: »Ich muss auf die Brücke!«

Francine selbst blieb noch am Beckenrand, legte den Kopf in die linke Armbeuge und ihre Gedanken wirbelten.

Nach dem Treffen in der Sauna und dem Schwimmbad schlügen Francines Gedanken und Gefühle Kapriolen. Dabei dachte sie auch an Victoria.

Würde sie diese je wiedersehen?

Sie eilte verwirrt in ihre Kabine, um dann eine halbe Stunde später auf der Brücke aufzutauchen.

Dort herrschte Angespanntheit.

»Wir empfangen Signale«, erklärte Professor Frey.

Markus Becker und Dan Simon standen neben den Groß-Monitoren der Astro-Physikerin und Quantenforscherin Dr. Marlene Grauberger, ehemalige Projektleiterin des Max-Planck-Instituts im deutschen Ruhrgebiet.

Man vernahm aus den Lautsprechern Töne, die an eine Morse-Übertragung erinnerten.

»Es scheinen immer Vierergruppen zu sein«, erklärte die kleine Brünette deutsche Wissenschaftlerin.

»Aus welcher Richtung kommen die Signale?«, erkundigte sich Francine.

Professor Frey deutete auf eine grüne Monitor-Linie. »Mit achtzigprozentiger Sicherheit vom zweiten Planeten des Systems.«

Markus presste die Lippen zusammen, ehe er sagte: »Es erinnert mich an Terranische Versuche, Kontakt mit anderen Sternenvölkern zu suchen.«

Da horchte die Physikerin und Mathematikerin Asmaa Alami auf. Die dunkelhäutige Afro-Araberin kam zum Arbeitsplatz von Marlene Grauberger herüber.

»Darf ich mal?«, fragte sie mit ihrer angenehmen tiefen

Stimme und deutete auf die Tastatur.

Die Deutsche nickte zustimmend.

Wenig später erkannte man auf dem Monitor in sich überlaufende Parabeln.

Nun erkannte auch Marlene das, was Asmaa bereits still vermutet hatte. »Das sind Logarithmen in Viererkombination!«, rief sie aus.

Arthur Frey runzelte die Stirn. »Lebewesen, die Mathematik beherrschen? Das zeugt von höherer Entwicklung. Möglicherweise humanoid!«

Asmaa Alami schlug vor, die Zahlenreihen in Binärzahlen zu verwandeln und so über den Großrechner die Sendung in etwas Verständliches umwandeln.

Das stieß auf sofortige Zustimmung.

Da meldete sich der Chef-Techniker aus dem Maschinenraum bei der Kommandantin. Diese hörte konzentriert zu und wurde etwas blasser. Dann sagte sie: »Wir finden eine Lösung.«

Alle Augen richteten sich auf die Admiral. Die ließ das Mobil-Funkgerät langsam sinken.

»Ein wichtiger Koordinierungsblock für die Sprung-Vektoren-Erkennung ist zerschmolzen. Um ihn neu aufzubauen, benötigen wir Quecksilber und Kupfer zur Herstellung einer Spezial-Platine. Letzteres ist kein Problem. Aber Quecksilber gibt es nicht an Bord.«

»Lässt sich etwas aus dem Erkundungskreuzer ausbauen?«, wollte Markus wissen.

Professor Frey schüttelte den Kopf. »Die CAROLINE

HERSCHEL hat gewisse Sprungdaten gespeichert. Sie muss sie aber nicht sortieren. Das macht der Hyper-Transponder der ADA LOVELACE.«

Wing Commander Hieronymus Bush trat vor. »Ich schlage vor, dass wir uns vorsichtig dem Ursprung der Funk-Sendungen nähern. Vielleicht lässt sich ja auf dem Planeten Quecksilber finden. Als Mineral in Form von Cinnabarit.«

Die Admiral nickte und erteilte das Kommando.

Claire erschien. »Ich habe mir mal alle verfügbaren Berichte über das System angesehen. Die Anzahl potenziell lebensfreundlicher Planeten in der Milchstraße ist viel größer, wenn wir mehrere davon bei einem einzigen Stern mit kleiner Masse finden. Das hat Professor Rory Barnes von der University of Washington ermittelt. Gliese 667C besitzt etwa ein Drittel der Masse unserer Sonne. In der Galaxis gibt es sehr viel mehr solcher Zwergsterne als große Sterne. Und die Statistik der bislang entdeckten Planeten bei anderen Sternen zeigt, dass um Zwergsterne häufiger kleine, erdähnliche Planeten kreisen als um große Sterne. Wir könnten demnach auf einen für uns lebensfreundlichen Planeten treffen.«

Professor Frey bestätigte das. »Ich denke, in zwei Tagen können wir über unser Kuppel-Observatorium bereits etwas mehr ermitteln.«

Als Francine die Zentrale verlassen wollte, hielt Sylvana d’Aragon sie kurz fest und fragte: »Hast du später Lust auf einen Drink?«

Die junge Weltenreisende wandte den Kopf und lächelte dann. »Gern.«

Da sie weiter nichts tun konnte, nahm sie in ihrem Quartier eine Dusche und fand sich später im Casino der A.L. ein.

Dort sah sie an einem kleinen runden Tisch Dan Simon sitzen. Zusammen mit der Araberin.

Sie blickte zu Dan hinüber, der sich sehr für Asmaa Alami zu interessieren schien.

Francine musste lächeln. Die Frau war auch sehr attraktiv.

»Asmaa ist eine sehr sensible Frau«, kam es über die Lippen der Admiral, die plötzlich an der Bar neben ihr stand. »Sie hat eine sehr chaotische Ehe hinter sich. Sie tut sehr cool, aber ...«, sie rutschte auf den Barhocker, »... innerlich zerbrechlich. Dein Kamerad sollte nicht mit ihren Gefühlen spielen.«

Die Worte drangen zwar zu Francine durch, aber der Anblick von Sylvana d’Aragon verschlug ihr die Sprache.

In dem dunkelblauen Kleid mit dem silbernen Gürtel, dessen Saum etwas über die Knie der unbestrumpften Beine reichte, der geföhnten Frisur und dem leichten Make-up hatte sie wenig Ähnlichkeit mit der Kommandantin, wie Francine sie noch vor nicht langer Zeit auf der Brücke gesehen hatte. Sie trug passend silberfarbene offene Stilettos.

Die Weltenreisende hatte sich zwar auch für ein Kleid entschieden, aber da konnte sie – der Neid in ihr musste

es zugeben – nicht mithalten.

Dann entsann sie sich an das, was die Admiral eben gesagt hatte. Mit leicht belegter Stimme entgegnete sie: »Ich habe das zwischendurch schon beobachtet. Asmaa hat es ihm angetan. Er spielt nie leichtfertig mit Gefühlen. Ich weiß das, denn ich war mit ihm eine Zeit lang zusammen.«

Sylvana bestellte sich beim Keeper einen Cocktail. Dann blickte sie Francine ernst an.

»Weshalb ging das auseinander?«

Die Angesprochene stützte den rechten Ellenbogen auf die Chromtheke. »Es war schön mit Dan. Ohne Frage! Aber in meinem Innersten spürte ich, dass es sich nicht richtig anfühlte.«

»Aha«, kam es nur von der Admiral.

Francine schaute versonnen zu der schönen Araberin und dem athletischen Freund. Leise kam es von ihr: »Auf einer Reise habe ich mich in eine Frau verliebt.«

Sylvana hob die linke Augenbraue. »Und?«

Francine seufzte. »Wer weiß, ob ich sie je wiedersehen werde.«

Nun runzelte die Admiral die Stirn. »Wo liegt das Problem?«

Francine schaute mit leicht verschleierten Augen auf. »Sie ist weit weg. Auf einer Parallelwelt in einem ganz anderen Universum. Genau gesagt auf Welt 4-0-6 Alpha.«

Sylvana legte den Kopf etwas schief. »Weshalb solltest du sie nicht wiedersehen? Sprich mit Frey.«

Francine lachte traurig auf. »Der Professor würde für

mein Glück sicherlich nicht einen millionenteuren Flug genehmigen!«

Einen Moment herrschte Schweigen zwischen den beiden. Da klang das herzhafte Lachen der Araberin zu ihnen.

Francine lächelte. »Da scheinen sich zwei doch gut zu verstehen.«

Die Kommandantin nippte an ihrem Cocktail. Dann legte sie eine Hand auf die von Francine.

»Ich war auch einmal sehr, sehr glücklich«, kam es fast gehaucht über die Lippen der aparten Frau.

Nun blickte Francine sie an. »Was ist passiert?«

Plötzlich füllten Tränen die Augen von Sylvana. »Meine Freundin starb, weil ich eine Fehlentscheidung getroffen hatte.«

Francine wartete ab. Sie wollte nicht in Sylvana dringen.

Es dauerte einen Moment, ehe diese fortfuhr: »Ein ange-setzter Spionageflug des US MARINES Fly Corps. Wir flo-gen tief unter dem Radar an der syrischen Grenze. Doch dann tauchte ein Jäger auf. Die MP traf eine Tragfläche und den darin befindlichen Tank. Wir verloren viel Kero-sin. Es gelang mir zwar, den russischen Jäger abzuschie-ßen, aber für die Rückreise hätte der Treibstoff nicht ge-reicht. Also entschied ich mich, die Grenze zu überfliegen. Bis Gaza. Dort setzten die Triebwerke aus. Ich beschloss, dass wir mit dem Schleudersitz aussteigen sollten.«

Sylvana hielt kurz inne.

»Die Fallschirme hätten uns zu israelischem Gebiet tra-

gen können. Das waren nur fünf Kilometer. Aber dann drehte der Wind und wir schwebten über Hamas-Gebiet.

Als wir etwa hundert Meter über dem Boden waren, ratterte eine MG los. Ich sah, wie meine Freundin zerfetzt wurde.«

Sylvana schluchzte auf und hielt sich die Hände vors Gesicht. »Das werde ich nie vergessen!«

Francine wartete, bis sich die Admiral etwas beruhigt hatte. Dann wollte sie wissen: »Weshalb sprichst du von einer Fehlentscheidung?«

Sylvana holte tief Atem. »Ich hätte vielleicht das Risiko eingehen sollen, einen Gleitflug näher an die Grenze einzuleiten. Zu sichererer Entfernung der Rebellen.«

Francine hatte so etwas im Simulator der Air Force mehrfach geübt. Sie wusste aber auch um das Risiko.

»Mit den Einschüssen in der Tragfläche hätte die Maschine bei reduzierter Geschwindigkeit auch ins Trudeln kommen können. Dann wäre ein Ausstieg nicht mehr möglich gewesen.«

Sylvana nickte. »Das ist richtig. Es hätte aber auch gut gehen können und ...«

Francine drückte fest Sylvanas Hand. »Du musstest blitzschnell entscheiden. Dich trifft keine Schuld. Wenn und Aber helfen da nicht!«

Die Admiral schniefte durch die Nase. »Das habe ich mir später auch gesagt und der Untersuchungsausschuss kam zu demselben Ergebnis.«

Francine atmete heftig aus. »Wie bist du eigentlich da-

vongekommen?«

Die Admiral zog lautstark die Nase hoch. »Als mein Höhenmesser nur noch etwa fünfzig Meter bis zum Boden zeigte, klinkte ich den Gurt aus. Ich hatte auch schon mit dem Leben abgeschlossen, aber ich landete in einem Tümpel. Mir taten zwar alle Knochen weh, aber ich schaffte es an Land und konnte mich verstecken. Nur haarscharf entging ich einer Patrouille. Ich gelangte über die israelische Grenze und wurde erst einmal festgenommen. Im Gefängnis verlebte ich einige sehr unangenehme Stunden, weil man nicht sicher war, ob ich eine Agentin der Russen sei.«

Francine verzog die Mundwinkel. »Da kann ich mir einiges vorstellen.«

»Sechs Stunden Verhör. Splitternackt!« Die Admiral lächelte gekünstelt. »Ich konnte die Militärs aber davon überzeugen, bei der Navy anzurufen. Der Rest lief dann über die NATO und die Botschaft.«

Der Barkeeper schaltete leise Musik ein.

Aus den Augenwinkeln sah Francine, dass Asmaa und Dan vom Tisch aufstanden und zu der Melodie auf die kleine Tanzfläche gingen.

Auch Sylvana sah das. Leise fragte sie Francine: »Würdest du mit mir tanzen? Ich liebe dieses Lied.«

Francines Herz schlug unkontrolliert schneller. Lahm fragte sie: »Du wirst nicht auf der Brücke gebraucht?«

Die Admiral warf kokett das lange Haar nach hinten und flüsterte: »Bis Mitternacht hat Hieronymus Bush das Kommando. Wir treiben derzeit nur mit siebzig Prozent Licht.«

Francine ließ sich eher willenlos zu der Tanzfläche führen. Dort sah sie Asmaa und Dan eng umschlungen.

In ihren Gedanken gab sie sich einen Ruck. Auch sie hatte das Recht auf ein bisschen Seelenglück!

*

Der Anblick durch die Teleskop-Übertragung war atemberaubend!

Jeremy Oston und Dr. Marlene Grauberger sowie Professor Frey und Markus Becker standen in der Observatoriumskuppel.

Die ADA LOVELACE hatte sich dem sechsten Planeten genähert.

Man sah wie zwei kleine Fackeln die Hauptsonne und den rötlichen Zwerg, der dieses Muttergestirn umrundete. Dazu brauchte er sechzig Tage.

Das Spezial-Teleskop zeigte Bilder eines wüstenähnlichen Planeten. Schroffe Felsen stachen aus sandigen Ebenen hervor.

»Laut Tiefen-Spektrometer gibt es Wasseransammlungen tief im Boden. Aber diese reichen für eine Vegetation nicht aus«, erklärte Professor Arthur Frey leise.

Marlene Grauberger äußerte: »Außerdem besteht die Atmosphäre zu achtzig Prozent aus Helium. Zwanzig Prozent sind ein Gemisch aus Stickstoff und Kohlendioxyd.«

Markus meinte sachlich: »Für humanoides Leben absolut nicht geeignet.«

»Stickstoff hat den Vorteil, das Wachstum von aeroben Bakterien zu begrenzen. Kohlendioxid begrenzt das Wachstum aller Bakterien«, sinnierte der Professor.

Marlene Grauberger bestätigte das. »Ein toter Planet.«

Kommandantin Sylvana d'Aragon hatte die Koordinaten des dritten Planeten in die Steuerpositronik eingegeben.

»Wir wissen nicht, welcher der Himmelskörper wirtlicher ist. Der zweite oder der dritte«, hatte sie die Eingabe begründet.

Mit der aus Vorsicht gemäßigten Geschwindigkeit würden sie in sechs Stunden mehr wissen.

Francine und Markus verließen die Kuppel.

»Was denkst du, Markus, werden wir Leben finden, das unserem ähnlich ist?«

Der Angesprochene machte eine vage Geste. »Möglich wäre es, aber ich weiß es nicht.«

Markus wollte noch mal in den Maschinentrakt, um sich über den Reparaturstand zu informieren.

Feststand: Sie benötigten Quecksilber. Das konnte auf dem sechsten Planeten nicht ausgemacht werden.

Francine traf in einer Ebene auf Claire.

»Ich habe mal ein bisschen recherchiert. Möglicherweise finden wir Quecksilber auf dem dritten Planeten. Laut Hubble und Kopernikus wäre dort ehemals starke vulkanische Aktivität möglich.«

Francine schaute sinnend auf den Stahl-Plastik-Boden. Verschiedenfarbige Markierungen sorgten dafür, dass

man sich nicht verlief.

Claire wollte in den Sportbereich und fragte Francine, ob sie mitkäme.

»Ich möchte noch einmal in die Zentrale«, erwiderte sie.

Mit dem Lift fuhr sie hoch. Auf dem Gang traf sie Dan und Asmaa in inniger Umarmung. Im Vorbeigehen klopfte sie dem Freund auf die Schulter und betrat dann die Zentrale.

Die Admiral war nicht anwesend.

»Sie hat zwei Stunden Freiwache und ist in ihrem Quartier«, erklärte Wing Commander Bush.

Francine dachte darüber nach. Ob sie die Admiral aufsuchen sollte? Seit dem Treffen im Casino hatten sie sich nur flüchtig gesehen.

Die junge Frau entschied sich aber dagegen. Stattdessen schlug sie den Weg zum Hangar der CAROLINE HERSCHEL ein. Möglicherweise würde man damit die Naherkundung des dritten Planeten wahrnehmen.

Obwohl der Kreuzer viel kleiner war als das Mutterschiff, wirkte er hier in der Halle gewaltig.

Francine wurde gegenwärtig, welche Fortschritte man im Verhältnis der ersten Zeitreiseprogramme gemacht hatte. Das kleine, unzuverlässige Gerät von Professor Sanford, dann das MTRD-Glider-Programm und nun ein gewaltiges Weltenschiff.

Francine atmete tief durch.

»Alles sehr beeindruckend, nicht wahr?«, erklang es hinter ihr. Sie wandte sich um und sah in ein jungenhaftes,

fröhliches Gesicht.

Sie stutzte kurz, dann kam das Erkennen. »Henry ... Henry McHold! Das ist ein Ding!«

Sie kannte Henry vom Physik-Studium. Später hatten sie sich aus den Augen verloren und sie hatte eher zufällig gehört, dass er ein hervorragender Astro-Techniker geworden war.

»Bist du nicht zur ESA gegangen und danach noch zur NASA?«

Er nickte. »Stimmt.«

Francine erinnerte sich, dass er von sich reden gemacht hatte, weil er für Mond- und Mars-Missionen eine automatische Rückhol-Rettungskapsel entwickelt hatte.

»Ich besitze das Patent auf einen Speicher, der immer wieder alle Flugdaten aufzeichnet und immer wieder rekonstruiert. Aber der NASA war das zu teuer.«

In Francines Gehirn wirbelte es. »Was tust du hier?«

Henry kicherte. »Dass ich mal Zeitreisen machen würde, hatte ich in meinen kühnsten Träumen nicht gedacht. Vor allem, dass so was geht. Nun, auf einem Symposium traf ich Professor McNeill. Der war so angetan von meinem Vortrag über die Koordinierung von Energieschleifen, dass er mich anheuerte.«

Francine runzelte die Stirn. »Was machst du nun hier genau?«

Der Angesprochene deutete auf die CAROLINE HERSCHEL. »Ich warte die Zeitsprungspeicher.«

Die junge Frau sah Henry mit leicht zusammengekniffen-

nen Augen an. »Du weißt, dass wir ein Problem haben?«

Francine erzählte es ihm.

Henry schüttelte den Kopf. »Das war mir nicht bekannt. Aber ich denke, man kann da etwas machen.«

Francine nahm ihn bei der Hand und strebte dem Lift zu. »He! Wohin?«, kam es überrascht.

»Zur Kommandantin!«

Sylvana d’Aragon schaute verblüfft, als Francine mit dem jungen Techniker vor ihr stand. Etwas fahrig strich sie sich durch das Haar. Der Trainingsanzug wirkte etwas verknautscht.

»Tut mir leid, dich in deiner Freizeit zu stören«, begann Francine. »Das ist Henry McHold. Er kann uns eventuell helfen.«

Sylvana d’Aragon musste sich noch einen Moment sammeln, dann gab sie den Durchgang frei.

Francine erkannte, dass die Admiral auf der Couch gelegen und gelesen hatte.

Sylvana räumte rasch die Decke weg und deutete auf zwei braune, weiche Sessel.

Francine musste feststellen, dass die Kabine klein, aber sehr gemütlich eingerichtet war.

Das Gespräch dauerte etwa zwanzig Minuten.

Als Henry im Bilde war, erklärte er: »Die CARLONE HERSCHEL bekommt zwar die Sprungdaten von der A.L., aber sie besitzt einen Sprung-Konverter. Wenn also alles schief geht, kann dieser Konverter mit dem Großrechner des Mutterschiffs verbunden werden. Über die

C.H. könnten wir dann in mehreren kurzen Sprüngen, allerdings mit Unterbrechungen, damit der kleinere Konverter nicht überhitzt, nach Hause kommen.«

Die Admiral sah den jungen Mann länger an. Endlich sagte sie: »Dessen sind Sie sich sicher?«

Henry zuckte die Achseln. »Ja! Photonentechnisch komprimierte und digital-energisch koordinierte Datenstränge sind mein Spezialgebiet. Grundlage für meine entwickelte Rettungskapsel.«

Die Kommandantin erhob sich. »Treffen in einer halben Stunde im Konferenzraum. Unterrichten Sie Professor Frey!«

*

Professor Arthur Frey machte große Augen. Über den Tisch sah er Henry an.

»Haben Sie bedacht, dass der relativ kleine Konverter nur für Sprünge über kleine Distanzen gebaut wurde? Gleichzeitig ist fraglich, ob er solch gewaltige Masse an Materie wie die ADA LOVELACE bewegen kann. Er wird explodieren!«

Henry schüttelte energisch den Kopf. »Bis zur Erde sind es zweiundzwanzig Lichtjahre. Wir reduzierten die Sprünge auf ein halbes Lichtjahr. Zusätzlich rüsten wir mit einem Ersatz-Kühlaggregat auf. Da können wir eine Verbindung vom Maschinenraum der A.L. zum Hangar bauen. Selbst wenn wir auf einem der Planeten, von denen

wir nicht wissen, welche Lebensart uns dort erwartet, Quecksilber finden, so würde die Verarbeitung viel zu lange dauern. Die notwenigen Platinen sind ja Schrott!«

Dem mussten sowohl Markus wie auch Ken zustimmen. Dr. Asmaa Alami schaute auf ihre Notizen und stimmte diese mit Dr. Marlene Grauberger ab.

Letztere merkte an: »So könnten wir in 44 bis 45 Tagen Stanford erreichen.«

Arthur Frey stimmte zu.

Dan fragte: »Sollten wir nicht trotzdem dieses System erforschen? Wo wir einmal hier sind?«

Frey bestätigte das. »Wir sind die ersten Menschen, die hier den realen Einblick bekommen.«

Die Kommandantin stand von ihrem Sessel auf. »Ich denke, Mr. McHold sollte sofort mit seiner Arbeit beginnen!«

Als alle gingen, hielt Francine ihren Freund Dan kurz auf. »Ist es mit Asmaa eine ernste Angelegenheit?«

Dans Augen begannen zu strahlen. »Dieser Frau liege ich zu Füßen. Mit ihr möchte ich mein Leben verbringen.«

Francine lachte herzlich. »Okay. Was sagt sie?«

Dan reckte sich und stieß die Luft aus. »Sie ist noch etwas zurückhaltend.«

Francine sah den Kameraden und Freund fest an. »Arbeite daran! Sie ist eine tolle Frau!«

Sie schlug den Weg zur Zentrale ein. Auf dem Gang kam ihr die Admiral entgegen. Sie blieb vor Francine stehen. Lächelnd sagte sie: »Seit dem Treffen im Casino neulich

war keine Zeit mehr für ein privates Wort. Das tut mir leid.«

Francine winkte leicht ab. »Wir befinden uns in nicht ungefährlicher Lage. Da musst du dieses Schiff kommandieren.«

Sinnend schaute die Admiral auf den Gangboden. »Das stimmt, aber ...«, sie sah wieder auf, »das Treffen hat mir gut getan. Außerdem ...«

Francine sah Sylvana abwartend an.

Diese setzte nach: »Der Tanz mit dir war wunderschön. Hast du gegen 19 Uhr Zeit? Falls nichts dazwischen kommt.«

Im letzten Absatz klang etwas zynische Belustigung mit. Nun musste auch Francine lachen. »Ich komme.«

Da erklang die Stimme von Professor Frey durch die Rundspreechanlage. »Admiral d'Aragon, kommen Sie bitte mit dem Team in den Besprechungsraum. Es gibt neue Informationen.«

Alle vom Team waren versammelt und schauten kurz darauf auf die faszinierende Übertragung des Observatoriums.

»Das wurde vor zwanzig Minuten bei der Annäherung an die Südseite des dritten Planeten aufgenommen.«

Man sah eine Landschaft von dampfenden und fauchenden Vulkanen. Dazu Lavaströme, die sich kochendheiß in Flussläufe schoben.

»Wir haben hier auf dieser Seite des Planeten hoch aktive vulkanische Tätigkeit. Wie auf der Erde in den ganz frü-

hen Jahren. Aber sehen Sie mal hier!«

Professor Frey hielt das Bild an und zoomte heran. Es zeigte sich etwas verschwommen, aber es reichte, um bei dem Team Erstarrung zu erzeugen.

»Könnte das ein Tyrannosaurus sein?«, kam es rau über Claires Lippen.

Frey ließ das Video weiterlaufen und hielt erneut.

Was sie nun sahen, war exakt ein Anhangueria-Flugsaurier.

»Teufel!«, rief Markus aus. »Diese Saurierart lebte später als der Tyrannosaurus. Oder irre ich da?«

Frey zuckte die Achseln. »Wir dürfen hier nicht die terranische Entwicklung zugrunde legen.«

Fasziniert blickten alle über die sich nun weiter bewegende Landschaft.

»In sechs Stunden sehen wir mehr«, erklärte Arthur Frey.

»Das erinnert mich an die uralten Venus-Theorien«, merkte Ken an.

Claire hob leicht die rechte Hand. »Von den Temperaturen auf der Venus wäre das möglich gewesen. Wir wissen von Vulkanen und dass es einst eine Atmosphäre gab.«

Francine wollte wissen: »Die A.L. ist auch wie ein normales Raumschiff einzusetzen. Weshalb erforschen wir nicht zuerst auch mal unser Sonnensystem?«

Frey lächelte etwas betrübt. »Ein berechtigter Einwand. Aber zwei Punkte verbieten das. Erstens: Wir sind ein absolut geheimes Unternehmen und das würde dann offen-

kundig. Irgendeine Weltraumstation oder ein Observatorium würde das mitbekommen. Zweites: Unsere Mission ist dazu da, Gefahren von der Erde abzuhalten, denen man mit normalen Mitteln nicht beikommen kann.«

»Auch wenn wir im Tarnmodus sein sollten?«, fragte Dan.

Frey schüttelte den Kopf. »Die Tarnglocke funktioniert nur bei äußerst reduzierter Geschwindigkeit. Sie braucht sehr viel Energie. Des Weiteren würde so ein Start kaum geheim gehalten werden können. Irgendwann würden die Ergebnisse veröffentlicht und dann ... Nein, nein, das überlassen wir erst einmal der NASA und ähnlichen Institutionen.«

Dan gab sich nicht zufrieden. »Was passiert mit Aufzeichnungen dieser Mission? Diesen Entdeckungen?«

Der Professor machte ein ernstes Gesicht. »Diese werden mindestens zwanzig Jahre im MTRD-Archiv verschlossen werden.«

Die Konferenz war erst einmal beendet. Allerdings die Diskussion innerhalb des Teams nicht.

Dan und Ken sowie Claire wollten irgendwann in die Observatoriumskuppel.

Francine suchte ihre Kabine auf, um etwas zu ruhen.

*

Francine schaute auf die digitale Uhr.

Noch drei Stunden, dann würde es sich lohnen, in die

Beobachtungskuppel zu gehen.

Sie duschte, zog ein figurbetontes Kleid an - sie hatte nur zwei mitgenommen - und schlüpfte in die offenen High Heels.

Mit dem Lift für sie in die Etage des Casinos.

Außer dem Barkeeper sah sie niemanden. Nun, es war zehn Minuten vor der verabredeten Zeit.

Die junge Frau suchte einen Tisch im hintersten Winkel. Dem Keeper sagte sie, er möge der Admiral, wenn sie käme, Bescheid geben. Dann bestellte sie ein Star-Ball. Dieser Cocktail war gerade *in* auf der ADA LOVELACE.

Francine wollte eben einen Schluck trinken, da verhielt sie mitten in der Bewegung.

Was da kam, war nicht die Admiral, das war eine Königin!

Reiß dich zusammen, schrie es in Francine.

Das Haar herrlich geföhnt - die Ohrringe wippten im Gleichklang mit Sylvanas Schritt - kam sie elegant in einem schwarzen halblangen Kleid auf den Tisch zu.

Die Strasssteine in den Stilettos blitzten im Licht der verstärkten Außenübertragung der digital projizierten Fenster.

Man hätte meinen können, man schwebte mit einem Kreuzfahrtschiff durchs Universum.

»Hallo«, sagte Sylvana in ihrem dunklen Timbre, das Francine vibrieren ließ. »Es hat geklappt.«

Dann lachte sie. »Mal sehen, wie lange wir Ruhe haben.«

Die Schmetterlinge in Francines Bauch wurden immer

wilder.

Ruhig! Immer ruhig, sagte sie stumm zu sich selbst.

Sylvana wandte sich um und machte dem Barkeeper ein Zeichen. Der kam bald mit einem Cocktail. Danach verschwand er hinter der Bar und bald erfüllte leise, schmeichelnde Tanzmusik den Raum.

Sylvana stand auf und hielt Francine die Hand hin. Gleichzeitig kickte sie die Stilettos weg.

Wie in Trance folgte Francine der großen schönen Frau. Unterwegs schlüpfte sie auch aus den High Heels und bald wiegten sie sich auf der Woge der Melodie.

Sie sahen sich in die Augen.

Francine bewegte die Lippen, doch Sylvana schüttelte den Kopf. »Lass uns den Tanz nur genießen.«

In Francines Kopf und Herz spielten sich Dinge ab, die sie seit Victoria nicht mehr erlebt hatte.

Über die Schulter der Admiral sah sie Dan und Asmaa Alami hereinkommen.

Beide schauten zu dem Tanzpaar, dann drückte die Araberin fest Dans Hand. Auch sie streifte die Schuhe ab und zog den Freund auf die Tanzfläche.

Niemand sonst betrat das Casino.

So schwebten zwei Paare im Gefühlshimmel zur Musik durch das Universum der Sinne.

Francine nahm Sylvanas betörendes Parfüm wahr und bald schien alles um sie zu verschwimmen.

Die wunderbare Harmonie wurde gestört, als Wing Commander Bush langsam ins Casino kam.

Er wollte sich dezent wieder verdrücken, aber die Kommandantin hatte ihn gesehen.

Sie hielt inne und schien wie aus einem Traum zu erwachen.

Mit einem Wink signalisierte sie Bush, näher zu kommen.

Etwas verlegen sagte er: »Es tut mir sehr leid, aber wir haben den Planeten umrundet und mit den Spezial-Teleskopen einen Blick auf den zweiten Planeten. Vielleicht ...«

Auch Dan und Asmaa unterbrachen ihren Tanz und lösten sich aus der innigen Umarmung.

Sylvana sah Francine an und fragte leise: »Sehen wir uns das gemeinsam an?«

Die Gefragte konnte nur nicken. So benommen war sie noch von ihren Gefühlen.

Erst im Lift fand sie wieder richtig zu sich und keiner der Frauen war aufgefallen, dass sie beide barfuß waren.

So ernteten sie von Dr. Helen Ferrer und Dr. Marlene Grauberger irritierte Blicke. Bei letzterer signalisierte dann aber ein Augenzwinkern Verstehen.

Als sie dann sahen, wie die Araberin schnell die Pumps überstreifte, huschte ein Lächeln über die Züge beider Wissenschaftlerinnen. Sie ahnten, dass sie es mit zwei verliebten Paaren zu tun hatten.

Die Kommandantin räusperte sich und fragte: »Was sehen wir?«

Über den größeren Monitor schaltete Marlene Grauber-

ger die Teleskopübertragung zu.

Was sie sahen, war fantastisch.

Die nördliche Hälfte des dritten Planeten wies Regenwald und Flüsse auf. Diese schlängelten sich in goldfarbenem Sonnenlicht durch eine malerische Landschaft. Dann tauchten die ersten Flugsaurier auf.

»Das sind Quetzalcoatlus. Flügelspannweite von etwa 10 bis 11 Metern«, führte Helen Ferrer aus.

Claire, die nun auch hinzugekommen war, kommentierte: »Sie lebten auf der Erde während der Kreidezeit. Unglaublich!«

Was noch erstaunlicher war, es gab hier Saurierarten, die auf der Erde um Jahrtausende getrennt lebten. Hier sah man sie zusammen.

Leise kam es von Professor Frey, der sich dazu gesellte: »Wir dürfen irdische Entwicklung mit diesem Planeten nicht gleichsetzen. Viele Groß-Saurier auf der Erde starben vermutlich durch einen Meteoriteneinschlag aus. Es gab eine große kosmische Katastrophe!«

»Auf alle Fälle könnten wir in dieser Zone Quecksilber finden«, erklärte Dan.

Frey lachte bösartig auf. »Die Suche würde auch lebensgefährlich werden!«

Marlene Grauberger schaltete nun auf das Groß-Teleskop um, dass je nach Justierung mehrere Lichtjahre ins Universum zu reichen vermochte.

»Der zweite Planet befindet sich von hier 47 Millionen Kilometer entfernt. Aber wir können relativ große Aus-

schnitte sehen«, erklärte die Astro-Physikerin.

Zuerst erkannte man einen Planeten mit vier Trabanten. Er schimmerte in leichtem Blau-Grün.

»Die Farbe deute ich mal so, dass Pflanzenbewuchs, Wälder und Wasser sich ausgleichen.«

»Spuren von Besiedelung?«, erkundigte sich die Kommandantin knapp.

Dr. Grauberger schaltete die Vergrößerung um. »Etwa zwanzig stadtartige Gebilde sind erkennbar. Ich bin mir nicht sicher, ob sie von Stadtmauern eingefasst sind. In zwei Stunden wissen wir mehr.«

Sylvana d'Aragon nickte und verließ die Kuppel über die kurze Treppe, um sich dann zum Lift zu wenden.

Francine folgte. »Wir sollten unsere Schuhe aus dem Casino holen«, kam es spöttisch über ihre Lippen.

Sylvana grinste. »Ich vermisste sie zurzeit nicht.

Der Lift hielt im Bereich der Privatquartiere. Francine schaute etwas verblüfft auf die digitale Anzeige.

Als sich die Tür öffnete, zog Sylvana die junge Frau einfach mit.

Nur drei Minuten später öffnete sie die Tür zu ihrer Kabine. Unschlüssig blieb Francine stehen. »Ähm ...«

Jedoch schob die Admiral sie einfach in den Raum.

*

Sie waren mit zwei Jägern gelandet.

Außerhalb der größten Stadt, die sie ausfindig machten.

Auf dieser Seite des Planeten schien es nur acht größere Städte insgesamt zu geben. Eine Art Stadtstaaten.

»Merkwürdig«, hatte Professor Frey bei der Auswertung der Überflugs-Analyse sinniert, »keine großen Straßen. Eher befestigte Wege. Kirchenähnliche Bauten im Stadtzentrum, Kathedralen ähnlich ...« Er zoomte die Aufzeichnungen heran.

»Keine Autos. Die Kleidung dieser Humanoiden passt zur viktorianischen Zeit oder zum Biedermeier. Die Sprache ist noch nicht zu ermitteln. Die Translatoren müssen sie analysieren. Es könnte eine Mischung aus romantischem und angelsächsischem Idiom sein.«

Die beiden Teams hatte sich angepasste Kleidung besorgt. Die Asservatenkammer besaß eine Vielzahl. Die Bordschneider hatten sie umgeändert.

Nun schritten sie durch die Reste eines Stadttors. Kriegerische Auseinandersetzungen schienen somit nicht aktuell zu sein.

Die acht Weltenreisenden waren: Sylvana d'Aragon, Professor Arthur Frey, Dan Simon und Ken Okumoto in Secret World 1. Der zweite Jäger war besetzt mit Claire Bancroft, Francine Carpet, Asmaa Alami und Peter Amundson. Letzterer, falls an den Jägern ein technisches Problem auftreten sollte.

Sie hatten sich in Zweiergruppen aufgeteilt. Francine und die Admiral standen auf einem Markt bei einer kleineren Menschenansammlung. Für andere im Umfeld unhörbar werteten die Translatoren die Sprache aus.

Tatsächlich klang es wie ein Altenglisch aus der Normandie oder auch Pays de la Loire. Nun, Claire als promovierte Historikerin kannte beide Sprachbereiche. Das Hören und Verständigen würde ihr keine Schwierigkeiten machen. Ebensowenig dem Professor. Die anderen waren auf die gut getarnten Translatoren angewiesen.

»Man könnte wirklich denken, wir wären im alten London oder Nantes«, flüsterte Francine.

Sie stellten fest, dass bis auf geringe Kleinigkeiten die Kleidung der den Stadtmenschen entsprach. Sie waren absolut menschlich. Dick, dünn, mit und ohne Bärte, die Frauen in langen Kleidern, die Männer in sogenannten Gehröcken.

»Die gesendeten Signale stammten einwandfrei von diesem Planeten«, flüsterte Sylvana zurück. »Allerdings von außerhalb.«

Sie deutete rückwärts zum Stadttor. »Von der Hügelkette drüben.«

Sie bogen in eine Gasse ein und konnten eben noch einer Droschke ausweichen.

Francine staunte. »Pferdegespanne und trotzdem moderne technische Signalsendungen? Wie passt das?«

Die Kommandantin der ADA LOVELACE zuckte hilflos die Achseln. »Vielleicht eine Gruppe von Wissenschaftlern, die ihrer Zeit voraus ist?«

Sie würden es zu ergründen versuchen.

In einiger Entfernung erkannte Francine eine Lokalität, die ohne Weiteres als Bistro hätte in Paris stehen können.

»Lass uns dort hingehen. Vielleicht erfahren wir etwas.«

Die Temperaturen waren frühlingshaft und im Außenbereich saßen mehrere Leute, davon eine Gruppe Pfeife rauchender Männer.

»Ein bisschen Sherlock-Holmes-Flair«, witzelte Sylvana.

Zur Überraschung der Weltenreisenden gab es Kaffee.

Francine angelte aus ihrer angepassten Ledertasche eine Zigarettenpackung. Die zierliche Kellnerin blickte überrascht, sagte aber nichts.

Sylvana merkte an: »Entweder man kennt keine Zigaretten oder ist rauchende Frauen nicht gewöhnt.«

Jedoch kümmerte sich weiter niemand darum. So spitzten die beiden die Ohren, um etwas von den Gesprächen mitzubekommen.

Nach zehn Minuten bemerkte Francine: »Die Männer unterhalten sich über Börsennotierungen und das Parlament in Dorlings.«

Die Admiral runzelte die Stirn. »Ist dieses Dorlings eventuell die Hauptstadt dieser Welt?«

Francine ließ den Blick schweifen. »Vielleicht gibt es hier irgendwo eine Zeitung in einer Schrift, die lesbar ist und die der Translator übersetzen kann.«

Zu ihrer Überraschung entdeckten sie ein Geschäft. TIMES NAZIONALI konnte Francine lesen. Na, das war doch ein Anfang!

Aber – Himmel! Welche Währung gab es hier?

Sie flüsterte Sylvana das Problem zu. Sie hatten bereits in dem Café die Zeche geprellt. Das heißt, Francine hatte

vier Dollar einfach auf den Tisch gelegt.

Die Admiral zwinkerte mit einem Auge. Niemand außer ihnen befand sich im Laden.

Sie verdeckte dem Verkäufer die Sicht auf Francine und erkundigte sich nach dem Rathaus. Der Translator übersetzte so, dass man denken musste, es käme über Sylvanas Lippen.

Wortgewaltig erklärte der Mann den Weg. Francine nutzte das, um mit der Zeitung zu verschwinden.

Wenig später fanden sie sich in einem Park wieder.

Auf einer Bank, von der aus man die etwas tiefer gelegene Stadt sehen konnte, studierten sie die Zeitung.

»Es scheint hier zwei rivalisierende Alpha-Staaten zu geben. Dieser hier nennt sich Ceng, der andere Dwe. Kann man als Sonnenseite und Mondseite übersetzen. Der Ursprung ist wohl unklar«, führte Francine aus. »Die beiden liegen in einer Art Kaltem Krieg. Die Parlamente beschimpfen sich. Früher war es eine Planetenvolksgruppe. Aber dann gab es bei Wahlen zum Präsidenten Ärger. Mehr weiß ich noch nicht. Jedenfalls trennten sich die Völker in zwei Staaten. Das Großparlament tagt anderswo.«

Sylvana wollte etwas sagen, da meldete sich ihr PDA. Es war Wing Commander Bush.

»Wir konnten etwas herausfinden, Commander. Diese Zahlenreihen sind Codes zur Aktivierung eines Magnetstrahls. Er führt zu einem Asteroiden. Etwa zehntausend Kilometer entfernt östlich des Planeten.«

Mit einer steilen Falte über der Nasenwurzel fragte Syl-

vana: »Welchen Zweck soll das erfüllen?«

Nach einer kurzen Pause kam es aus dem Gerät: »Es soll etwas aktiviert werden, was sich auf oder in dem Asteroiden befindet. Mehr kann ich noch nicht sagen. Wir haben die Koordinaten der Senderquelle.«

Automatisch wandte die Kommandantin den Kopf. Da erst nahm sie die dicken Kabel-Freileitungen wahr. »Hier läuft alles mit Elektrizität!«

Da es bereits dämmerte und stiller unten in der Stadt wurde, vernahmen sie das dumpfe Stampfen.

Francine schluckte kurz. »Irgendwo unterirdisch gibt es gewaltige Dampfmaschinen!«

Die Admiral machte ein verständnisloses Gesicht. »Mittels Dampfmaschinen kann man nicht so viel Energie erzeugen, um Befehle ins All zu senden.«

Da meldete sich Arthur Frey über den PDA-Sammelruf. Er beorderte alle zurück zur ADA LOVELACE.

*

Dan verschwand in seiner Kabine. Grinsend sah Francine, wie Asmaa hinterher huschte.

»Na ihr beiden, das ist wohl doch was Festes!«, kam es leise kichernd.

In ihrem Quartier gönnte sie sich eine Dusche. In einer Stunde war von Professor Frey eine Konferenz angesetzt. Pünktlich erschienen alle.

Francine entging der leichte Glanz in den Augen der

Araberin nicht. Dan drückte sie an sich.

Professor Frey klopfte mit der Rückseite seines Kugelschreibers auf die polierte Tischplatte des Konferenzraumes.

Die Admiral saß im leichten Bordanzug Francine gegenüber. Ihre Blicke trafen sich.

Seit der Stunde in Sylvanas Kabine wussten beide, wie sie zueinander standen.

Obwohl es Menschen auf der A.L. gab, die etwas ahnten, sagte niemand etwas.

Professor Frey lud auf dem Monitor ein Bild hoch.

»Diesen Asteroiden haben wir ausmachen können. Nur ...«, er verhielt kurz, um dann fortzufahren, »... wenn da etwas aktiviert werden soll, dann muss es schon jemand hingekommen haben. Jedoch scheinen die Menschen auf dem Planeten keinerlei Raumfahrt zu haben.«

Ken kam auf einen Gedanken. »Ich sah im Außenbereich der Stadt Asphaltreste. Was wäre, wenn es schon Fortschritt gegeben hat, dieser aber in Vergessenheit geriet?«

Der Professor schaute fragend.

»Nun«, äußerte Ken, »vor langer Zeit durch eine Katastrophe oder man schaffte gewisse Dinge wieder ab. Denkt mal an die Grünen auf der Erde. Luftverschmutzung und so weiter.«

Claire widersprach. »Auch wir hörten das Stampfen von möglichen Dampfmaschinen und aus dem Boden außerhalb der alten Stadtmauer schauten Schlotte aus dem Boden. Solche Maschinen werden mit Kohle betrieben. Das

sind weit mehr Immissionen!«

Frey klopfte auf den Tisch. »Das werden wir noch ergründen. Aber Ken hat etwas aus einer Bibliothek mitgebracht. Die beiden jetzigen Staaten Ceng und Dwe waren bis vor zweihundert Jahren eine Einheit. Dann gab es einen Meteoriteneinschlag. Beim Wiederaufbau der Zivilisation gab es Streit. Ein multinationaler Aufstand. Die Parteien gründeten jeweils eigene Staaten und bekriegen sich immer noch. Dwe wurde fortschrittlich, aber ein Kommandounternehmen zerstörte moderne Energieanlagen. Möglich, dass da noch etwas existiert. Man besaß vor der kosmischen Katastrophe eine Art Raumfahrt. Wie auf der Erde vor zehn Jahren. Einfache Kapseln. Ceng fiel zurück in die fast mittelalterliche Zeit. Keine Moderne, kein Fortschritt. Das erkennt man auch an der Gesetzgebung.«

Er schaute Francine und Sylvana an. »Hätte man Sie beide beim Diebstahl der Zeitung erwischt, wären Sie eventuell öffentlich ausgepeitscht worden. Also Vorsicht!«

Er legte einen kleinen Beutel auf den Tisch.

»Das sind die Zahlungsmittel. Gültig in beiden Staaten. Vermutlich, um es nicht noch komplizierter zu machen. Man handelt notgedrungen. Ceng mit Leder, Tuchen und Maschinenteilen wie Treibriemen und Sonstiges. Dwe produziert Eisen und Stahl. Daraus folgere ich, dass man andere Energiemittel besitzt.«

Markus blickte sinnend auf den Tisch. »Nehmen wir mal an, Dwe hat etwas auf dem Asteroiden installiert und versucht diesen über Ceng zum Absturz zu bringen. Der alten

unterschwelligen Feindschaft wegen.«

Der Professor zuckte zusammen. »Das wäre Wahnsinn! Es könnte Komplikationen durch Strahlungen und Erschütterungen in der gesamten Galaxis geben!«

»Also müssen wir das verhindern!«, rief Claire.

Arthur Frey rief die über die Kameras der A.L. gefertigten Karten auf und zeigte auf einen Punkt.

»Hier aus dem Zentralgebirge kommen die Zahlenkombinationen. Das scheint sehr gesichert zu sein. Ich schlage einen Erkundungstrupp vor. Außerdem muss je ein Team die politischen Tendenzen beider Staaten checken.«

Das wurde mit genauer Planung für den kommenden Tag angesetzt. Nach Bordzeit der ADA LOVELACE.

Auf dem Korridor blieb Sylvana kurz stehen. Sie blickte Francine an. »Nehmen wir einen Drink im Casino oder ... bei mir?«

Ihre Augen blitzten ein wenig dabei.

*

Das Team hatte sich im Casino der ADA LOVELACE zum Frühstück getroffen.

»Ich werde diesmal nicht mitfliegen«, erklärte Professor Frey. »Dafür kommt Henry McHold mit. Er kann wertvoll sein bei der Analyse der geheimen Energiewerke.«

Die Admiral rief den Quanten-Techniker über den internen Funk an.

Eine Stunde später starteten die Jäger Secret World 1 und

Secret World 2.

Nummer 2 landete außerhalb der Stadt nahe des Gebirgsmassivs. Nummer 1 in einem verwilderten Park vor der Stadtmauer von Ceng.

Claire Bancroft, Francine Carpet, Asmaa Alami und die Admiral hatten die Aufgabe, sich intensiv in der Stadt umzusehen, Museen aufzusuchen und auch Archive. Des Weiteren sollten sie versuchen, Kontakt mit Politikern und Unternehmern aufzunehmen.

»Okay«, erklärte Verbindungsoffizier Francine Carpet, »wir müssen uns wieder aufteilen. Aber vorher suchen wir uns eine Pension. Dort treffen wir uns wieder.«

Alle hatten leichte Taschen mit dem notwendigsten Übernachtungsgepäck und ausreichend Währung.

Das Team, welches die Energiestation ausfindig machen sollte, würde sich am Abend melden. Auf dem Planeten war es nach der Eigenzeit die elfte Morgenstunde.

Kaum bogen sie aber aus der kleinen Gasse, durch die sie Stadt betreten hatten, um die Ecke zu einem großen Platz, trafen sie auf eine gewaltige Demonstration.

Rasch zogen sie sich wieder zurück.

»Es scheint ja ein richtiger Aufruhr zu sein!«, spie Claire aus.

Die Admiral schlug vor, einen anderen Weg zu nehmen. »Vielleicht erfahren wir in einem Café oder einer Taverne etwas. Kommt!«

Bald saßen sie im Außenbereich einer Art Brasserie. Das Publikum zeigte sich gemischt und überall schien diskutierend.

tiert zu werden. Über den Translator konnten sie eine Menge verstehen.

Man hatte an der Universität eine Forschungsabteilung geschlossen, die sich mit der Erforschung der anderen Planeten befasste.

»Warum verheimlicht man uns, was auf den anderen Planeten vorgeht?«, vernahmen sie die aufgebrachte Stimme eines jungen Mannes. »Wir wissen, dass die Regierung ein Raumschiff versteckt. Seit alles abgeschafft wurde, halten sich die Gerüchte, dass man die alten Anlagen aktiviert!«

Francine vernahm von einem Tisch, an dem mehrere ältere Herren in Gehrock und Zylinder saßen: »Ascon 3 ist immer noch eine Strafkolonie. Das darf niemand wissen. Die Studenten mit ihrem Drang in den Weltraum zu fliegen, sind gefährlich. Bisher ist offiziell nur bekannt, dass es Wüstenplanten außerhalb unseres Heimatplaneten gibt.«

Ascon nannten die Bewohner also ihr System.

Ein dicker Mann mit hochrotem Gesicht erklärte: »Man munkelt, Dwe teste da ein geheimes Satellitenprogramm. Mithilfe verbannter Ingenieure, die sich hier nicht anpassen wollten.«

Na, da erfuhr man ja eine Menge!

»Wing Commander Bush sollte sich den dritten Planeten noch mal ansehen«, flüsterte Claire.

Die Admiral nickte. »Gib ihm die Anweisung von mir.«

Claire schob den Ärmel ihres Kleides etwas zurück, um

an die PDA-Funktion zu gelangen. Eben hatte sie die Meldung abgegeben, als ihr jemand auf die Schulter schlug.

Erschreckt sah sie auf und erkannte einen Gendarmen.

»Was tun Sie da? Wem geben Sie Informationen?«

Da schrie der dicke Mann am Nebentisch, der die Szene beobachtete: »Spione von Dwe sind unter uns! Hilfe!«

Aufruhr entstand.

Der Gendarm packte Claire fest an ihrem linken Arm.
»Sie sind verhaftet!«

Ehe er seine Trillerpfeife betätigen konnte, hatte die Admiral ihre handliche Laserwaffe gezogen. Der grüne Strahl fraß sich kurz vor dem Polizisten in den Tisch. Der zuckte zurück.

Sylvana riss Claire mit sich. Da baute sich bereits eine drohende Menschenmenge auf.

Francine stieß einen Mann zur Seite. Sein Zylinder flog ihm vom Kopf.

Sie schafften es in eine Gasse und rannten bergauf.

Alles wäre gut gegangen, wäre Claire nicht auf dem groben Pflaster ausgerutscht und gestürzt.

Da rissen sie zwei kräftige Männer hoch.

Die anderen konnten im Moment gegen den aufgebrachten Mob nichts tun. Sie flüchteten in einen verwilderten Wald und konnten sich hinter einigen schroffen Felsen verstecken.

Claire wurde unterdessen unter Beschimpfungen zur Kommandantur geschleppt. Dort sah sie ein Beamter mit finsterer Miene an.

»Na Herzchen«, zischte er, »wir haben schon genug mit den aufgewiegelten Studenten zu tun. Hast du und deine Kumpaninnen im Auftrag von Dwe die Leute aufgebracht? Na, wir werden es herausfinden. Ab in den Verhörraum. Der Commissioner wird das gleich klären!«

Sylvana, Francine und Asmaa hielten den Atem an.

Eine Gruppe von Leuten kam ihnen bedenklich nahe. Jeder der Weltenreisenden hielt eine Laserwaffe umkrampft.

Endlich zog die Meute ab.

»Wir müssen Claire da raus holen!«, zischte Asmaa.

Die Admiral kontaktierte die ADA LOVELACE.

»Okay«, kam es von Bush, »notfalls tauche ich mit dem Schiff über der Stadt im Tiefflug auf!«

Da meldete sich Ken Okumoto. »Wir haben die Energiestation ausfindig gemacht. Nach unseren Messungen müsste es einen unterirdischen Atommeiler geben. Interessant ist aber, dass der Sendewinkel der Zahlenkolonien nicht zum Standpunkt des Meteoriten passt, den der Wing Commander uns übersandte. Der dritte Planet steht dem Strahl im Weg.«

Admiral Sylvana d’Aragon erstattete dem Team einen knappen Bericht der Ereignisse und des Gehörten.

»Dann gehen die Zahlenimpulse zu den Forschern auf Ascon 3. Okay! Wir kommen und dann befreien wir Claire!«

Diese zitterte vor Kälte. Das tief unter der Gendarmerie liegende Verlies war feucht und in Fels gebaut. Die Steine

strahlten eisige Kälte aus.

Claire war nackt.

»Das wird Ihnen helfen, Kooperationsgedanken zu fassen«, hatte der Commissioner höhnisch gesagt.

Der Jäger jagte heran wie die Apokalypse.

Die leichte Faserkanone – der Jäger war keine Kriegsmaschine – fegte einen Zaun hinweg und ließ die Doppelflügeltür der Gendarmerie zerfließen. Eine mittlere Meute von Menschen stob auseinander.

Da waren auch die Mädels schon heran.

Dan, Ken, Henry und Peter sprangen aus der Schleuse und hielten die Menschengruppen in Schach.

Sylvana packte einen der Polizisten in der Wache am Kragen, dann ging alles blitzartig. Ehe der geile Commisioner seine dumme Idee umsetzen konnte, Claire zu bedrängen, befand sich diese oben in der Wachstube.

Etwa fünf Polizisten wagten es nicht, sich in Anbetracht der Laserpistolen zu bewegen.

Francine warf der Freundin ihre Kleidung zu.

»Es wäre besser, Sie halten uns nicht weiter auf. Es besteht die Gefahr, dass Ihr Staat bald nicht mehr existiert!«, kam es eisig von der Admiral.

*

Fünf Stunden später:

Die ADA LOVELACE näherte sich dem Planeten, der von den Bewohnern der Galaxie Ascon 3 genannt wurde.

Die Teams hatten sich geduscht und wieder in die Bordanzüge gekleidet.

Claire umarmte Sylvana. »Danke für die Rettung.«

Die Kommandantin der A.L. lächelte warm. »Da waren alle beteiligt.«

Sie löste sich aus der Umarmung. »Mal sehen, was der Urweltplanet uns an Überraschungen bereitet. Wir müssen Kontakt mit den Wissenschaftlern dort aufnehmen.«

Das Weltenschiff umrundete den Planeten.

Gegen Beschädigungen von großen Flugdrachen hatte Wing Commander Bush den Energie-Schutzschirm aktiviert.

Sie überflogen Urwald, tiefe Täler und sahen Tiere, die man auf der Erde nur durch ihre archäologischen Rückstände kannte.

Mitten im tropischen Regenwald tat sich der Blick auf einen See auf. Das blau-grüne Wasser war von atemberaubender Schönheit.

»Die Größe beträgt mindestens 800 Quadratkilometer. Mit einem Durchmesser an der breitesten Stelle von 200 Kilometern.«

Hieronymus Bush schnappte dabei nach Luft.

Alle in der Zentrale schauten auf das malerische Bild.

Da meldete Dr. Helen Ferrer: »Vulkanisch! Tiefe an einigen Stelle 30 Kilometer. Vermutlich führt ein Vulkanschlot noch tiefer. Dazu registriere ich verschiedene Energiequellen. Ein sehr starke, ähnlich einem Atommeiler. Dazu durch den Röntgen-CT-Wärmescan ein festes, bunkerarti-

ges Bauwerk zum Westrand. In der Tiefe von 21 Metern. Da herrscht enormer Druck.«

Näher auf den Großbildschirm zugehend, bemerkte die Admiral: »Dorthin haben sich die Wissenschaftler zum Schutz gegen die Unbill der Ur-Natur zurückgezogen. Möglicherweise schon in der zweiten Generation, wenn man den Krieg beider Staaten zugrunde legt.«

»Wie könnten wir Kontakt aufnehmen?«, fragte Ken.

Sylvana schnippte mit den Fingern. »Wir kennen die Sprache in diesem Planetensystem. Mr. Bush, senden Sie zu jeder vollen Stunde folgenden Text per Richtstrahl zu dem mutmaßlichen Bunker: *Hier spricht das Kommando der ADA LOVELACE, dem Weltenschiff. Wir sind Forscher und kommen aus einer anderen Galaxie. Etwa zweiundzwanzig Lichtjahre entfernt.* – Keine Koordinaten, denn wir wissen nicht, wer mithört. Es gibt viele Völker im Universum und ich bin nicht sicher, ob sie alle freundlich sein werden.«

Der Wing Commander bestätigte die Anweisung.

Sylvana fuhr dann fort: »Nach der Planetenzeit wird es in sechs Stunden auf dieser Halbkugel dunkel. Kurz vor der Dämmerung geht die A.L. tiefer bis auf viertausend Meter. Wir zeigen uns! Allerdings mit Energieschirm, denn wir wissen nicht, welche Abwehrsysteme man unten besitzt. Vermutlich wird man uns misstrauen!«

Professor Frey befürwortete alles. Die Sicherheit des Schiffes lag in der Hand der Kommandantin.

Hieronymus Bush kam auf Sylvana zu. »Admiral, Sie sollten ein paar Stunden Auszeit nehmen. Ich mache das

hier mit der ausgezeichneten Crew. Sollte eine Antwort auf unseren Funkspruch kommen, werden Sie informiert.«

Die Kommandantin nickte. »Danke, Mr. Bush. Etwas Entspannung in der Sauna wird mich beleben.«

Sie verließ die Zentrale. Francine sah ihr nach.

Claire fragte: »Willst du auch in die Sauna?«

Die Angesprochene schüttelte den Kopf. »Ich bin müde.«

Sie suchte ihre großzügig angelegte Kabine auf, die sie mit Claire teilte.

Wenig später erschien Claire.

Francine hatte sich inzwischen in einen legeren Hausanzug gekleidet und lag – ein Buch in der Hand – auf der halbrunden Couch.

Claire setzte sich zu ihr an Fußende. »Deine Gefühle zu Sylvana sind sehr ... intensiv und tief«, kam es leise über ihre Lippen. »Stärker als zu Victoria?«

Die Freundin ließ das Buch sinken, legte den Kopf weiter in den Nacken und schloss die Augen.

Nach ein paar Sekunden kam es: »Ich weiß es nicht!«

Claire erhob sich und schaute zu Francine herunter. »Okay! Ich ziehe mich auch bequemer an und dann ist Freundinnengespräch angesagt!«

So saßen sie dann bald, dicke weiche Kissen im Rücken, sich gegenüber. Jede die Füße bei der anderen gelagert.

Claire lächelte und angelte sich eine Zigarette, obwohl das an Bord verboten war. Auf dem kleinen Tisch hatte Claire Rotwein und eine Schachtel Pralinen deponiert.

»Jetzt beichte Mutter!«

Francines Brust entrann ein tiefer Seufzer.

Es wurde ein langes Gespräch, wobei Claire der Freundin sanft die Füße massierte.

*

Der interne Ruf kam zwei Stunden später. Es war Dan.

»Wir haben Kontakt!«

Sylvana eilte aus ihrer Kabine auf die Brücke. »Monitor und Raum-Lautstärke!«

»Wir rufen das fremde Raumschiff. Wer seid ihr?«, vernahmen sie eine sonore männliche Stimme.

Sylvana ergriff das Mikrofon. »Hier spricht Sylvana d’Aragon. Kommandantin des Forschungsschiffes ADA LOVELACE. Wir kommen aus einer anderen Galaxis. Wir möchten mit Ihnen Kontakt aufnehmen.«

Einen Moment erfüllte nur ein sanftes Rauschen den Raum. Dann knapp: »Weshalb?«

Sylvana atmete tief durch. »Uns ist der Krieg zwischen Ceng und Dwe bekannt. Ihr Plan, den Asteroiden auf Ceng zu leiten, würde eventuell Auswirkungen auf unser System haben. Daher möchten wir mit Ihnen sprechen. Ich werde einen Kleinjäger ausschiffen und zu Ihnen kommen. Wir sind nicht bewaffnet.«

Erneut war es still. Die Antwort kam nach zwei Minuten.

»Landen Sie in Planquadrat ...« Er nannte die Koordinaten. »Sollten Sie falsch spielen ... wir besitzen ausgezeich-

nete Ionen-Kanonen.«

Ob das stimmte oder nicht – Sylvana schob den Gedanken zur Seite.

»Mr. Bush! Sobald der Jäger ausgeschleust ist, auf Stratosphärenhöhe steigen. Dort warten und Schutzschirm ein.«

Bush bestätigte.

Nur zehn Minuten später näherte sich der Jäger mit Sylvana, Claire und Francine dem Planeten.

Sie jagten über die Wipfel der gewaltigen Urwaldpflanzen hinweg.

Auf einer Ebene nahe des Sees landeten sie.

Sylvana stellte die Aggregate ab. Die Mikrofone der Außenübertragung gaben teils unheimliche Urwaldgeräusche wider.

»Was nun?«, fragte Francine.

Sylvana entgegnete nur kurz: »Abwarten.«

Ein Groß-Reiher stürzte sich aus heiterem Himmel auf die Seefläche und stob alsbald mit einem haiartigen Fisch wieder in die Lüfte.

Die Beobachter hielten den Atem an.

Da begann sich das Seewasser zu kräuseln und wurde zu einer Art Strudel. In diesem tauchte der Turm eines mittelgroßen U-Bootes auf.

Das Boot tauchte nur zum Teil auf und näherte sich dem Ufer. Ein Luk öffnete sich und man vernahm eine Lautsprecherstimme: »Wir fahren eine Leiter aus. Kommen Sie! Aber achten Sie auf Flugdrachen!«

Kurz darauf nahmen Sylvana, Claire und Francine in bequemen Sesseln im U-Boot Platz. Die Mannschaft bestand aus zwei Personen in lindgrünen Uniformen. Sylvana stellte fest, dass dieses Boot wohl zwanzig Personen befördern konnte.

»Mein Name ist Cresa Zoltral. Wir bringen Sie in die Station. Das stabile Boot bietet Schutz vor Monster-Krokodilen.«

Die Elektromotoren liefen leise summend an. Gleichzeitig öffnete sich ein Bullauge.

Die Passagiere sahen eine faszinierende Flora und Fauna, die man sonst nur aus Büchern und Rekonstruktionen kannte.

»Erstaunlich, nicht wahr?«, kam es von Cresa Zoltral. »Alle planetarischen Entwicklungsstufen vereint. Ungestörte Evolution!«

»Unglaublich!«, stieß Claire aus.

Sanft glitt das Unterwasserboot dahin. Nach vier Minuten erreichten sie eine Schleuse und dann fuhren sie in einen indirekt beleuchteten Hafen ein. Die Passagiere sahen, dass es noch ein zweites Boot gab.

»Mit den Schiffen erforschen und dokumentieren wir die Weiterentwicklung«, erklärte ihr Bord-Gastgeber.

»Trotzdem wollen Sie den zweiten Planeten zerstören, was große kosmische Auswirkungen auch auf diesen Ort haben würde?«

Cresa Zoltral schaute sinnend auf den Schiffsdeck. »Wenn es stimmt, dass der Staat Ceng noch eine versteck-

te Rakete mit einem atomaren Sprengkopf besitzt, würde das den halben Planeten hier zerstören. Dem müssen wir zuvorkommen.«

Das Boot machte fest und zwei Männer – gleichfalls in lindgrünen Uniformen – halfen den Gästen durch einen Seitenausgang an den kleinen Kai.

Sylvana stellte fest, dass man hier die Anlage mittels Lassertechnik aus dem Fels geschmolzen hatte.

»Bereits vor achtzig Jahren wurde das hier erbaut. Wir leben in der zweiten und dritten Generation hier. Als Forscher, nicht als Krieger!«

Sylvana blickte den Sprecher ernst an. »Da haben wir etwas gemeinsam. Die ADA LOVELACE ist ein Forschungsschiff. Mit einer Bewaffnung für Notabwehren, da wir nicht wissen, was uns auf unseren Expeditionen begegnen könnte.«

Cresa Zoltral schaute verstehend. »Wo befindet sich Ihr Schiff?«

»Im Orbit. Weit entfernt vor Feindseligkeiten! Schließlich kennen wir Sie nicht.«

Cresa Zoltral lächelte. »Das ist alles nachvollziehbar. Kommen Sie jetzt. Unser Stationsleiter Alason Barki möchte Sie empfangen.«

Es ging durch lange Gänge und einige Treppen zu einem Lift.

»Die Station besteht außer dem Tiefseehafen aus drei Stockwerken. Alles angriffssicher erbaut«, erklärte Zoltral.

Alason Barki empfing die Besucher in einem großen,

modern aber angenehm ausgestatteten Raum. Von hier aus konnte man durch ein Fenster weit über den See und einen Teil der Landschaft sehen. Außenmikrofone übertrugen die Geräusche des Dschungels.

Plötzlich erfüllte ein lautes, furchterregendes Brüllen die Atmosphäre. Die Weltenreisenden sahen, wie am anderen Ufer zwei Bäume abknickten und dann den Kampf zwischen zwei gewaltigen Körpern.

»Diese Saurier sind bei uns als Argentinosaurus bekannt«, flüsterte Claire.

»Sehr richtig«, erklang da eine angenehme weibliche Stimme neben ihr.

Claire zuckte zusammen und wirbelte herum. Sie schaute in das aparte Gesicht einer mittelgroßen, dunkelhaarigen Frau mit sonnengebräuntem Gesicht.

»Ich bin Tesla Barki. Alason ist mein Mann. Herzlich willkommen auf Ascon 3.«

Sylvana bedankte sich stellvertretend. Dann wollte sie wissen: »Wieso kennen Sie diese Bezeichnung des Tieres?«

Tesla Barki lächelte freundlich. »Später! Jetzt lassen Sie uns etwas plaudern. Dabei zeige ich Ihnen unsere Station.«

Es gab hier alle Möglichkeiten der Forschung. Zumal der Planet an Flora und Fauna wirklich die Entwicklung allen Lebens nachvollziehbar machte.

Tesla Barki blieb vor einem Terrarium stehen, in dem unter Wärmelampen Sauriereier lagen.

»Unsere Vorfäder sind nach dem Krieg aus Ceng geflohen. Mit einem Raumschiff aus Dwe. Es zerbarst beim Aufprall. Zum Glück bremsten die Baumwipfel, sodass von den zehn Forschern acht überlebten«, erklärte Tesla. »Die Gefahren, die von den Urtieren ausgingen, waren sehr groß. Man wehrte sich mit Fallen und lernte, dass einige der Landtiere und auch der Fische essbar waren. Man muss aufpassen. Es gibt Reptilienarten, die im menschlichen Körper Blausäure entwickeln. Nun, ich will es abkürzen. An Bord der Rakete gab es viel Werkzeug und die Erfindungsgabe unserer Vorfahren war groß. In jahrelanger Arbeit konnten Höhlen und Stollen erbaut werden, in denen man relativ sicher war. Vor allem vor den Tusas. Das sind gewaltige Schlangen, die einen ganzen Utahraptor verschlingen.«

»Wahnsinn!«, rief Francine erschrocken aus.

»Gibt es diese Riesenschlangen noch?«, wollte Sylvana wissen.

Tesla bestätigte das. »In einem steinigen Tal. Nicht weit von hier. Ich rate dringend davon ab, die Gegend aufzusuchen. Trotz ihrer Größe sind sie rasend schnell. Schneller als ein Rennpferd. Dazu teils dreißig Meter lang.«

»Aber hier seid ihr sicher?«, fragte Francine vorsichtig. Tesla nickte. »Sie verirren sich selten hierher. Aber wenn ... sie können auch gut schwimmen. Deshalb ist der Hafen mit starken Netzen aus Stahl gesichert.«

Mit gerunzelter Stirn fragte Claire: »Wo habt ihr eigentlich die Sachen her?«

Die Barkis und auch Cresa Zoltral führten die Weltenreisenden zu einer Art Bahnhof. Mit einer Schmalspurbahn ging es weiter in den Berg und staunend wurden ihnen dann Gießereien und Schmieden gezeigt.

»Es gibt auch eine Fabrik für Elektromotoren«, erklärte Tesla. »Wir besitzen eine Art Panzerwagen, mit dem wir Arbeiter zu einer Erzmine fahren. Sie befindet sich etwa zehn Kilometer von hier. Die Arbeiter werden auch von einer Wachmannschaft vor den Urtieren geschützt. Vor allem die Flugsaurier lauern überall.«

Cresa Zoltral führte aus: »Wir wollen den Fortschritt von Dwe schützen und unsere Erkenntnisse auf den zweiten Planeten bringen, um die Zivilisation zu fördern. Deshalb muss Ceng zerstört werden. Dort leben nur Menschen mit völlig rückständigem Denken!«

Sylvana schloss die Augen, ehe sie entgegnete: »Wenn Sie den Asteroiden auf Ceng lenken, werden Sie einen großen Teil des anderen Staates mit ausradieren. Die beiden jetzigen Städte liegen eng aneinander. Außerdem würde das Ausmaß des Aufpralls ein Drittel des Gesamtplaneten zerstören.«

Tesla Barki zuckte die Achseln. »Wir haben keine Laserkanonen, die bis zum zweiten Planeten reichen. Auch keine Killer-Satelliten. Also haben wir keine Wahl. Unsere Verbündeten unten im Gebirge von Ascon 2 leiten uns, wann der Eintritt in die Planetenatmosphäre am günstigsten ist. Die Zeit drängt, denn in Ceng macht man die letzte zur Verfügung stehende Atomrakete bereit.«

Sylvana hob die rechte Hand. »Ich denke, durch die Mittel der ADA LOVELACE haben wir Optionen.«

Tesla machte große Augen. Sie stammelte überrascht: »Sie würden uns helfen?«

»Genau das! Aber Sie scheinen über das Tun auf Ascon 2 sehr gut informiert zu sein. Woher?«

Alason Barki legte der Kommandantin des Weltenschiffes eine Hand auf die Schulter. »Wir sollten das bei einem guten Essen mit den anderen Forschern besprechen. Kommen Sie!«

*

Francine hörte gebannt der Bio-Technikerin Lamda Depra zu.

»Sie denken also, Menschen und Urtiere könnten auf Dauer zusammenleben? Die Flugechsen sogar als Transportmittel zähmen?«

Die Wissenschaftlerin nickte. »Diese Tiere sind sehr gelehrtig und man kann durch gewisse Reize auf sie einwirken. Natürlich wird es nicht mit allen Echsen gehen. Den Carnotaurus werden Sie nie zähmen. Das ist und bleibt ein Gefahrentier. Aber man kann sich durch Umsicht schützen.«

Zandra Depra, der Ehemann von Lamda und Laser-Ingenieur, warf ein: »Wir schützen die Station mit Laserwaffen. Ebenso werden die großen Wasserschlangen abgewehrt. Aber man kann trotzdem Ausflüge in den Dschun-

gel machen. Außerdem haben Sie ja schon gehört, dass wir außerhalb der Station Arbeitsstätten unterhalten müssen. Minen und dergleichen für die Rohstoffe.«

Alasan Barki führte energisch aus: »Das alles lassen wir uns von den Rückständlern von Ceng nicht zerstören!«

Sylvana d’Aragon entgegnete dazu: »Das wird verhindert werden! Stoppen Sie die Bewegung des Meteoriten. Wir werden zum zweiten Planeten zurückfliegen und die Atomrakete außer Kraft setzen. Des Weiteren werden wir der Administration von Ceng die Augen für die Zukunft öffnen.«

Barki schüttelte den Kopf. »Diese Leute werden niemals Ruhe geben! Sie wollen in der sogenannten *Guten alten Zeit* verweilen!«

»Dann muss Dwe die Führungsrolle übernehmen.«

Barki winkte zornig ab. »Wir werden den Planeten unbewohnbar machen! Dann ist Ruhe! Hier geht es uns gut!«

Sylvanas Augen blitzten. Sie ahnte, dass dieser Mann sein Paradies nicht teilen wollte.

»Was ist mit Ihren Verbündeten in dem Bunker?«

Der Wissenschaftler lachte kurz auf. »Sobald wir die genauen Absturz-Koordinaten für den Meteoriten haben, ist mir egal, was dort passiert.« Er blickte auf die Tischplatte im Casino. »Vermutlich kommt Ihnen das kaltherzig vor, aber wir haben hier – wie auch unsere Vorfäder – viel investiert. Zeit und Wissen! Das muss erhalten bleiben.«

Dann lächelte er. »Bleiben Sie ein paar Tage unsere Gäste. Dann werden Sie uns verstehen.«

Er stand von der Tafel auf und verließ den Raum.

Lamda legte Sylvana eine Hand auf den linken Arm neben sich. »Er ist kein schlechter Mensch«, sagte sie leise. »Denken Sie das nicht! Er will uns alle hier nur schützen. Auch diese einzigartige Natur, deren Weiterentwicklung wir beobachten.«

Aber die Kommandantin der ADA LOVELACE beschlich das Gefühl, dass man sie hier nicht mehr ohne Weiteres weglassen würde.

Tesla Barki zeigte ihnen ihr Quartier.

Die drei Frauen sahen sich um. Eine sehr geräumige Suite mit zwei runden Bullaugen, durch die man den Seegrund erkennen konnte. Da wurde urplötzlich das Wasser aufgewühlt und ein gewaltiger Schlangenkopf stieß vor das Panzerglas.

Claire, die am nächsten stand, sprang erschreckt zurück.

»Der Kopf misst wenigsten einen Meter achtzig!«, stieß Francine entsetzt aus.

Sylvana schaute sinnend auf den nicht zu enden scheinenden Schlangenleib, der sich am Fenster vorbei schob.

»Kein Wunder, dass man starke Energieabwehrfelder benötigt«, sagte sie.

Sie aktivierte ihr Spezial-Telefon, um Kontakt zur ADA LOVELACE aufzunehmen. Aber das Signal wurde gestört.

Langsam ließ sie das Gerät sinken. »Man will Kontakt zu unserem Schiff verhindern.«

Claire meinte nur: »Bush wird sicherlich wissen, was er

zu tun hat.«

Sie ließ den Blick schweifen. Es gab eine kleine Bar für alle erdenklichen Getränke und eingebaute Schränke mit frischer Wäsche.

»Man ist auf Besuch vorbereitet«, flüsterte Francine.

Das Bad war groß und bot allen Luxus.

Statt eines Bettes gab es einen Diwan mit den Ausmaßen von drei mal vier Metern.

Sylvana witzelte: »Platz genug, wenn wir uns nicht um die Decke streiten.«

Francine versteifte sich etwas.

Langsam senkte sich Dunkelheit über das Wasser und in dem Quartier schalteten sich verborgene Lichtquellen ein. Mittels analoger Bedienung konnte man diese steuern.

Die Kommandantin machte den Kameradinnen ein Zeichen, nicht über ein mögliches Verlassen der Station zu sprechen. Man konnte nicht wissen, ob sie abgehört würden.

Am nächsten Morgen traf man sich gegen acht Uhr Planetenzeit im Casino zum Frühstück.

»Haben Sie Interesse, einen kleinen Ausflug in die Umgebung zu machen?«, erkundigte sich Tesla Barki.

Das Team stimmte zu. Eventuell ergab sich eine Möglichkeit, mit dem Weltenschiff Kontakt zu bekommen.

Der torpedoförmige, gepanzerte Wagen bot Platz für zehn Personen. Tesla steuerte das Fahrzeug selbst.

»Durch die Form können wir uns besser Wege durch den Dschungel bahnen«, erklärte sie. »Das Fahrzeug kann

über den Grund des Sees fahren bis zu einem Ufer.«

Stirnrunzelnd wollte Claire wissen: »Was ist mit großen Wasserschlangen?«

»Seid unbesorgt. Die Außenhaut des Wagens wird elektrisch geladen. Das schreckt die Tiere ab.«

Francine rutschte etwas unruhig auf ihrem Sitz. »Was passiert, wenn wir auf Groß-Saurier an Land treffen?«

Auch da konnte Tesla beruhigen. »Wir haben eine Faser-Abwehr. Lichtwerfer!«

Durch die Panzerfenster bestaunten Sylvana, Claire und Francine die übernatürlich großen Pflanzen. Als sie auf das Land fuhren, erkannte sie beim Rückwärtsblick Seerosen mit Kelchdurchmessern von vier Metern.

Der Wagen schob sich durch das dichte Dschungelholz. Die Sitzfedern fingen die teils harten Stöße ab.

Oftmals umfing die Passagiere Dunkelheit in der Kabine. Doch dann erreichten sie eine Lichtung.

Tesla hielt an. Sie deutete nach vorn.

Mit angehaltenem Atem sah das Team eine Herde Brachiosaurier mit Jungtieren.

»Das ... das ist faszinierend!«, stieß Claire aus.

Tesla lachte leise. »Genau diese Dinge müssen auf dem Planeten erhalten bleiben. Im industriellen Dwe wäre man heiß auf die Rohstoffe und der unkontrollierte Abbau würde alles zerstören.«

Sylvana warf ein: »Aber ihr hier baut doch auch Rohstoffe ab.«

Tesla nickte. »Aber ökologisch gemäßigt. Nur das, was

wir wirklich benötigen. Das stört das Natursystem nicht.«

Die Kommandantin beugte sich in ihrem Sitz vor. »Hören Sie, Tesla, das kann auch alles geschützt bleiben. Aber der Absturz des Meteoriten könnte auch Auswirkungen auf diesen Planeten haben. Diese ganzen Tierarten sind durch einen Meteoriteneinschlag und freigesetzte kosmische Strahlung vor Millionen von Jahren auf unserem Heimatplaneten ausgestorben. Wollen Sie das Risiko eingehen? Gleichzeitig würde ein Aufprall dieser Größe im Raumgefüge eine gewaltige Erschütterung auslösen.«

Tesla Barki stellte die Aggregate ab und drehte ihren Sitz zum Passagierraum. »Erzählen Sie mir von Ihrem Planeten. Wo liegt er?«

Sylvana wartete einen Moment, ehe sie sagte: »Zweiundzwanzig Lichtjahre von hier. Im Solaren-System. Am Rande der sogenannten Milchstraße.«

Tesla runzelte die Stirn. »Zweiundzwanzig Lichtjahre? Wie haben Sie das überbrückt?«

Die Kommandantin wischte aus. »Ein spezieller Überlichtantrieb.«

Tesla legte den Kopf etwas schräg. »Sie misstrauen mir«, kam es sachlich.

Sylvana holte tief Atem. »Vertrauen Sie mir?«

Tesla senkte den Blick. »Bevor der Große Krieg ausbrach, entwickelten Forscher auf Ascon 2 und strafversetzte Wissenschaftler auf Ascon 3 so etwas wie ein Transmissionssystem. Ich denke, es funktioniert wie der Einstieg in Ihren Einstein-Römer-Raum. So halten wir Kontakt zu Geheim-

bibliotheken auf Ascon 2.«

Dem Team blieb vor Staunen der Mund offen.

Francine fasste sich zuerst. »Sie reisen also zwischen den Planeten hin und her?«

Tesla schüttelte den Kopf. »Nicht mehr. Die Station auf Ascon 2 wurde entdeckt und zerstört.«

Der Angriff kam unerwartet. Der kompakte Kopf des Tyrannosaurus stieß mit Macht gegen das Fahrzeug.

Tesla schrie kurz auf und schlug mit dem Kopf seitlich gegen das Armaturenbrett. Sie verlor das Bewusstsein.

Der T-Tex stieß ein weiteres Mal zu. Der Wagen schwankte.

»Wir müssen hier weg!«, rief Claire.

Die Kommandantin beugte sich zu Tesla. Da knallte es von der anderen Seite. Ein zweiter T-Rex.

Das Sicherheitsglas bekam einen Sprung.

»Schnell! Helft mir Tesla aus dem Sitz zu heben!«

Während zwei Saurier den Wagen bearbeiteten, verschaffte sich Sylvana einen raschen Überblick über die Armaturen. Dann legte sie den Hauptschalter um und baute das elektrische Feld auf. Aber die Stromschläge schienen die Urtiere nur wütender zu machen.

Sylvana startete den Elektromotor. Sie schob den Fahrt-
hebel auf Schub. Der Wagen setzte sich nicht in Bewe-
gung. Stattdessen blinkte eine grell-rote Lampe auf. Es
roch verbrannt.

»Wir müssen aus dem Wagen!«, schrie die Kommandan-

tin im Angesicht der aufsteigenden Wolke im Heck des Fahrzeuges.

Francine reagierte sofort.

Der Schlag gegen die Seitenwand des Wagens ließ sie straucheln. Doch dann riss sie die Tür mittels des Nothbels auf. Sogleich wandte sich der T-Rex ihr zu.

Francine zog den Stecher der handlichen Laserwaffe durch. Sie zielte auf eines der Augen. Die einzige ernsthaft verwundbare Stelle.

Der T-Rex brüllte auf und machte ein paar Schritte auf den Tatzen rückwärts.

Francine spürte den Atem des anderen Tieres. Herumwirbelnd traf der Laser auch dort den Rand des linken Auges. Das schien auszureichen. Er rannte in den Dschungel.

Da wollte der verbliebene Saurier angreifen. Der Schatten war direkt über Francine.

Mit weit aufgerissenen Augen sah sie die Tusa, eine der berüchtigten Riesenschlangen. Sie schnellte auf den T-Rex zu und wand ihren mächtigen Körper um seinen Hals.

»Raus! Jetzt oder nie!«, rief Francine.

Die ersten Flammen schossen aus dem Fahrzeug. Das schien auch die Tusa zu erschrecken. Sie ließ von dem T-Rex ab. Doch dann sah sie Sylvana mit der leblosen Tesla. Dahinter Claire.

Francine machte einen Schritt vor und stolperte über eine Baumwurzel. Sie stürzte. Aber im Fallen schoss sie.

Der Laser streifte das aufgerissene Maul der Schlange. Sie stieß ein lautes Zischen aus. Der Atem traf Sylvana und

ließ deren Haar wehen.

Da hatte Claire ihre Waffe gezogen und schoss auf die sich bewegende Zunge. Das wichtigste Sinnesorgan der Schlangen.

Die Tusa bäumte sich auf.

Geistesgegenwärtig ließ Sylvana sich mit Tesla fallen. Der Schwanz sauste wie ein gewaltiger Kranausleger über sie hinweg und traf das Fahrzeug.

Claire machte einen verzweifelten Sprung.

Es krachte und knarrte, dann flogen Funken und das Fahrzeug war nur noch Schrott. Stahlteile wirbelten durch die Luft.

Mithilfe von Claire griff Sylvana den leblosen Körper von Tesla und sie rannten über die Lichtung auf das Buschwerk zu.

Der Boden bebte plötzlich, als bedingt durch das brennende Fahrzeugwrack die Herde Brachiosaurier die Flucht ergriff.

Schwer atmend hockte sich das Team mit der immer noch bewusstlosen Tesla auf den Boden. Da vernahmen sie das schleifende Geräusch.

Francine sprang hoch, die Waffe im Anschlag und erstarnte. Was da auf sie zu kroch, ähnelte einer Kellerassel. Aber sie war mindestens zwei Meter lang.

»Wir sollten verschwinden!«, flüsterte Francine.

Sylvana schulterte Tesla, die aus einer Kopfwunde blutete, und dann schoben sie sich an der Assel vorbei.

Da wurde es stockdunkel und ohne Vorwarnung pras-

selte der Regen herab. Unter einem ausladenden Mammutbaum fanden sie etwas Schutz.

Sylvana aktivierte ihr Mobiltelefon. Sie bekam Kontakt mit dem Weltenschiff. Knapp schilderte sie die Lage.

»Wir schicken einen Jäger. Das Telefon wurde geortet!«, hörte sie die sonore Stimme von Hieronymus Bush.

Es brauchte auch nur knapp zwanzig Minuten, bis sie das typische Rauschen der Turbinen hörten. Der Jäger landete auf der Lichtung. Wing Commander Bush saß selbst am Steuer.

*

Dr. Delia Amundson, die Chefärztin und Hospital-Leiterin auf der ADA LOVELÄCE, konnte Entwarnung geben. »Tesla Barki hat nur eine Prellung mit Hautabschürfung. Am Kopf blutet so etwas immer sehr stark. CT hat nichts ergeben. Alles gut!«

Erleichtert schaute Sylvana d'Aragon die Nuklear-Koordinatorin an.

Tesla ergriff beide Hände der Kommandantin. »Sie haben mich gerettet. Danke! Es war dumm von mir, alle Aggregate abzuschalten. Ich musste in der Nähe mit T-Rex rechnen. Obwohl sie Herden von Brachiosaurier meiden.«

Die Admiral zuckte nur leicht die Achseln. »Fehler kommen vor. Das weiß ich aus eigener Erfahrung. Kommen Sie! Wir gehen in die Zentrale.«

Dort liefen der Wissenschaftlerin vor Staunen die Augen

über. Zumal Sylvana ihr erklärte, dass es sich eigentlich um ein Zeitreiseseschiff handele.

»Zeitreisen, Parallelwelten ... Oh Gott. Davon wagen wir nicht mehr zu träumen!«

Die Admiral blickte Tesla ernst an. »Ihre Vorfahren haben so etwas durchgeführt?«

Tesla nickte ernst. »Wir sind auch auf TGH56 gewesen. Sie nennen es Erde. Aus archäologischen Museen kopierten wir diverse Forschungsberichte. Einzelheiten würden Tage dauern, diese zu beschreiben. Aber daher kennen wir die Ausdrücke Ihrer Wissenschaftler. Auch für den Saurier.«

Francine warf aufgereggt ein: »Weshalb jetzt nicht mehr?«

Die Wissenschaftlerin blickte betrübt. »Der Große Krieg, die Revolution ... alles wurde zerstört und Unterlagen verbrannt. Mit der letzten Rakete flüchteten Verfolgte nach Ascon 3.«

Die Kommandantin des Weltenschiffes trat näher an Tesla heran. »Der Ur-Planet wurde durch so eine Raum-Erschütterung vor langer, langer Zeit zerstört. Ihr Wissenschafts-Team und wir hier könnten eine interessante Forschungsgemeinschaft werden. Fall Ihr Mann es unterlassen würde, den Asteroiden abstürzen zu lassen. Die Raumerschütterung ist gefährlich für andere Systeme. Aber ...«, sie sah Tesla fest an, »das wissen Sie selbst.«

Seufzend nickte Tesla Barki.

Sylvana ließ über die Kameras des Observatoriums den großen Gesteinsbrocken auf den Zentralbildschirm projii-

zieren. »Mit unseren Lasern werden wir den Asteroiden zerstören!«

Tesla wurde blass. »Dann wird Ceng seine Rakete starten!«

Die Admiral verneinte das. »Wir werden das verhindern.«

Von der Navigatorin ließ sich die Kommandantin die Koordinaten geben.

Da erschien Professor Frey auf der Brücke. »Admiral, ich muss Sie sprechen!«

Im Konferenzraum wippte der Wissenschaftler auf den Fußballen.

»Ich kann der Zerstörung des Asteroiden nicht zustimmen. Wir haben nicht das Recht, in Ereignisse einzugreifen.«

Die Augen der Kommandantin begannen zu blitzen. »Bei allem Respekt, Herr Professor, aber erstens kann eine Gefahr von dem Absturz des Asteroiden ausgehen, weil sich unkontrollierte Raumwellen entwickeln, zum anderen gilt das Nicht-Eingreifsverbot nur für Zeitreisen.«

Frey wollte etwas einwenden, aber Sylvana erklärte in sachlichem Ton: »Hier an Bord und in Kenntnis der Lage ist das als Kommandantin meine Entscheidung.«

Damit verließ sie den Raum.

Zurück in der Zentrale sagte sie: »Mr. Bush, Kurs auf den Asteroiden. Entweder zerstören oder durch einen Traktor-Energiestrahl ablenken!«

Als man von der Panoramaübertragung der Zentrale se-

hen konnte, wie der gebündelte Lichtwerferstrahl die Oberfläche des Weltraum-Wanderers traf und zahlreiche Metallteile des alten Senders in die Schwerelosigkeit katapultiert wurden, zeigte sich Tesla sehr angespannt.

Die Kommandantin ließ sich davon nicht beeinflussen. Auch nicht von einem schwachen Einwand von Professor Frey.

»Wenn wir den Asteroiden um hundert Meter zu uns ziehen«, rief die Navigatorin Helen Ferrer, »kann das Gravitationsfeld des zweiten Planeten ihn nicht mehr erreichen. Innerhalb von zwei Jahren wird er von der Sonne angezogen.«

Sylvana d'Aragon nickte zustimmend. »Energie-Traktorstrahl ab!«

Zwei Stunden später versammelten sich alle im Casino.

Professor Frey rutschte etwas nervös auf seinem Stuhl herum. »Die geheime Ethik-Kommission von Stanford wird das alles nicht gutheißen.«

Die Admiral richtete den Blick fest auf Frey. »Es hätte eine große Explosion auf dem zweiten Planeten gegeben und man weiß nicht, was daraus im Raumgefüge entstanden wäre. Eventuell eine Supernova. Das System ist nur zweiundzwanzig Lichtjahre von der Erde entfernt. Das ist nichts im Gesamten! Außerdem retten wir zwei Staaten.«

Tesla Barki schüttelte den Kopf. »Ceng und Dwe werden sich immer bekämpfen. Die Gefahr, dass die Atomrakete auf den dritten Planeten zielt, ist immer noch da.«

Dem widersprach die Admiral. »Wir werden beide

Stadtstaaten und den Rest der Kleindörfer, die nach der letzten Kriegskatastrophe übrig geblieben sind, unter eine neutrale Verwaltung stellen.«

Sowohl Frey wie auch Dan und Ken machten große Augen.

»Sie wollen politisch eingreifen?«, hauchte Ken Okumoto. »Das ist gegen die Zeitreise-Prinzipien!«

Sylvana wandte den Blick dem Sprecher zu. »Vollkommen richtig! Aber wir befinden uns nicht auf einer Zeitreise. Es geht darum, eine einzigartige Flora und Fauna auf einem Planeten zu retten und deshalb müssen zwei idiotische Führer auf dem zweiten Planeten zur Einsicht gezwungen werden!«

Heiser fragte Tesla: »Wie soll das funktionieren?«

Sylvana lächelte hintergründig. »Sie und Ihr Mann Alason leiten erfolgreich die Forschungsstation auf Ascon 3. Sicherlich ist das nicht immer einfach. Ich kann mir vorstellen, dass Meinungsverschiedenheiten unter der relativ großen Forschergruppe vorkommen.«

Tesla musste das zugeben. »Manchmal gehören viele Konferenzen und gutes Vermittlungsgeschick von Alason dazu. Aber bisher hat er es immer geschafft, alle Interessen unter einen Hut zu bekommen.«

Die Admiral lehnte sich zurück. »Rufen Sie über unseren Schiffsfunk Ihren Mann an.«

Verunsichert wollte Tesla wissen: »Zu welchem Zweck?«

»Das erkläre ich, wenn er sich an Bord der ADA LOVE-

LACE befindet. Sagen Sie ihm, wir schicken in ...«, sie sah auf ihre Spezialuhr, »... zwei Stunden einen Jäger zum See. Im Gegensatz zu den heimlichen Gedanken von Alason werden wir ihn hier nicht festhalten. So wie er es mit uns wohl geplant hatte.«

Tesla wurde etwas verlegen.

In diesem Moment erschien Markus Becker. Frey hatte ihn wohl heimlich angerufen.

Ehe Markus etwas sagen konnte, kam es von der Admiral: »Ich kenne die Argumente des Professors. Sie treffen hier nicht zu. Wenn Sie mich nach der Rückkehr nach Stanford Research suspendieren wollen – bitte. Jetzt habe ich das Kommando über die Angelegenheit!«

Frey gab seufzend auf.

*

Alason und Tesla Barki blickten völlig irritiert später auf die Admiral. Sie hielten sich zu dritt im Konferenzraum auf.

Der Leiter der Station Ascon 3 fuhr sich durch das kurzgeschnittene Haar.

Endlich meinte er: »Sie kennen mich erst kurz und – ja ihre Einschätzung dessen, dass ich Sie festsetzen wollte, stimmt – Sie trauen mir zu, den Planeten Ascon 2 zu verwwalten?«

Sylvana nickte. »Sie, Tesla und eventuell ein Gremium.« Der Angesprochene rang die Hände. »Eine riesige Ver-

antwortung. Gegensätze müssen geschlichtet werden ...
Was wird aus der Station?«

Die Admiral lächelte. »Es gibt zwei Menschen an Bord, die über die Observatoriumsübertragung fasziniert von Ihrer Arbeit und Ihrem Planeten sind. Sie würden gern mitarbeiten und Sie unterstützen.«

Barki riss die Augen auf. »Sie müssten dann bleiben!«

Sylvana nickte. »Das würden sie.«

Sie betätigte einen Knopf am Konferenztisch. Da traten ein Mann und eine Frau ein.

»Dr. Evelyn Grew. Sie ist Vivens historicus oder auch Living Being Historian. Sie identifiziert auf der Erde die Skelette von Ur-Tieren und ist begeistert davon, diese noch lebend zu sehen. Ihr Mann, Dr. Jeff Grew, ist Prehistoric Historian. Beide voll prädestiniert für Ihre Station.«

Alason Barki kam auf beide Wissenschaftler zu. »Sie hätten keine Chance zur Rückkehr auf Ihren Heimatplaneten. Vorerst jedenfalls nicht.«

Jeff setzte ein jungenhaftes Lächeln auf. »Wir besitzen auf der Erde keine familiären Bindungen mehr und es wäre wirklich fantastisch, Dinge zu sehen, die man nur aus Fragmenten und Forschungen aus alter Zeit kennt.«

Alason blickte Sylvana an. »Wenn das so ist, bin ich einverstanden. Aber wie wollen Sie die Administrationen von Ceng und Dwe überzeugen? Gerade in Ceng ist man borniert und völlig uneinsichtig zum Fortschritt!«

Die Admiral lachte hell auf. »Das lassen Sie mal meine Sorge sein.«

Als der Erkundungskreuzer CAROLINE HERSCHEL im Tiefflug über die beiden Stadtstaaten zog, erkannte man ängstlichen Aufruhr auf Straßen und Plätzen.

Sylvana ließ zwei Lancets ausschleusen. Eines der Kleinboote landete vor dem Rathaus von Ceng und eins in Dwe. In Ceng befanden sich die Admiral, Francine, Ken und Tesla an Bord. In dem anderen Dan, Claire, Markus und Alason.

Die Wachmannschaften wagten nicht, ihre Waffen auf die Ankömmlinge zu richten. So überrumpelt war man in beiden Städten.

Sylvana und ihre Begleiter betraten das Rathaus des pseudoviktorianischen Staates.

Als sie die große Tür des Ratssaales aufstießen, schauten der korpulente Bürgermeister und die Vertreter des Senats total verblüfft auf den Besuch.

Die Admiral ließ ihnen keine Zeit zu irgendeinem Palaver.

»Meine Herren, Sie sind Ihrer Ämter enthoben und verhaftet. Es sei denn, Sie unterzeichnen diesen Vertrag!«

In Dwe verlief es nicht anders. Markus Becker trat mit steinernem Gesicht vor den Stadtrat. »Regeln Sie das mit Ihrem Großparlament!«

In beiden Stadtstaaten wurde die Angelegenheit in zwei Stunden geregelt.

Zum Schluss sagte Sylvana: »Bitte den Zugang zu Ihrer Atom-Ionen-Rakete!«

Wie sich in kurzer Zeit herausstellte, wäre dieses Ge-

schoss niemals einsatzklar gewesen. Möglicherweise wäre es im Abschussbunker zu einer Katastrophe gekommen.

*

Zwei Tage später kam der Augenblick des Abschieds. Man traf sich in der Station von Ascon 3.

Die Admiral sprach noch einmal mit dem Ehepaar Grew.
»Sie sind sich also absolut sicher, dass Sie hier bleiben wollen?«

Die beiden bestätigten das. »Es wird für uns eine erfüllende Forschungsarbeit werden«, erklärte die zierliche Evelyn.

Alason und Tesla ließen es sich nicht nehmen, im großen Wissenschaftlerkreis eine Abschiedsfeier zu geben.

Tesla Barki und Cresa Zoltral konnten Henry McHold noch unterstützen, den Zeitsprung-Generator zu stabilisieren. Dabei zeigte sich Tesla absolut begeistert von der Technologie.

»Ich gehe davon aus, das wir die Rückkehr in zwei Etappen gut überstehen werden«, zeigte sich McHold zuverlässig.

Gegen dreizehn Uhr Bordzeit leitete die Admiral den Rücksturz ins Solare System ein.

*

Alles hatte geklappt.

Die ADA LOVELACE lag wieder an ihrem Dock tief unter dem Stanford Research.

Das Team hatte eine Abschluss-Konferenz abgehalten. Nun war etwas Freizeit vorgesehen. Die Techniker widmeten sich den Schäden am Intermediate Calculation Brain Activator. Dem Herzstück der ADA LOVELACE, was überhaupt Hypersprünge in den Einstein-Römer-Raum möglich machte.

Dan schlug vor, das neueröffnete Dance Café in San Francisco aufzusuchen.

»Mir ist mal wieder nach Trubel und einem echten Bier.« Asmaa Alami schaute zu ihrem Freund auf. »Tanzen! Das wäre doch!«

Francine musste innerlich lachen.

Dan, der um jede Tanzfläche früher einen großen Bogen machte, war kaum noch zu halten, wenn die Araberin ihn aufforderte.

Sie schaute zu Sylvana hinüber, die eben mit ihrer Sporttasche zur Schwimmhalle des Weltenschiffes wollte. »Komm doch mit!«, rief sie der Kommandantin zu. »Ein unbeschwerter Abend auf der guten alten Erde.«

Die Admiral blickte zögernd. »Frey meinte, ich müsse noch bei der Ethik-Kommission vorstellig werden.«

Francine schüttelte den Kopf. »Unsinn! Weder die Argumente des Professors noch die von Markus treffen zu. Du hast nicht gegen den Zeitreisekodex verstößen.«

Nach kurzem Nachdenken stimmte Sylvana d'Aragon zu.

Man machte eine Uhrzeit aus. Die anderen wollten vorher ihre Erd-Quartiere aufsuchen.

»Kessel Bentes«, witzelte Claire.

Gegen zwanzig Uhr wollte man sich auf dem Platz vor dem Lokal treffen.

Francine wollte Sylvana vor dem Foyer des Research abholen. Diese hatte eine kleine Suite am Universitätsgelände privat bezogen.

Francine hatte sich für legere Kleidung entschieden. Jeans mit Strass und dem Wetter angeglichen eine leichte weiße Bluse mit hauchfeinem Muster.

Den kleinen Fiat hatte sie auf dem Service-Parkplatz abgestellt und ging zum gläsernen Eingang.

Die Spätsonne warf goldgelbe Reflexe auf die Scheiben. Dann kam sie! Eine Königin!

Francine blieb der Herzschlag aus.

Das blauschwarze Haar in leichten Wellen im Gangtakt um die Schultern wippend. Das Kleid in Indigo, dazu passende, halb offene High Heels, was die gebräunten langen Beine besonders hervorhob.

Francines Beine wurden schwach und beinahe wäre sie niedergekniet.

Die Admiral begrüßte sie mit einem strahlenden Lächeln.

Francine räusperte sich und ging etwas unsicher auf die Freundin zu. Sie umarmten sich fest.

»Ich bin gespannt, was das für ein Lokal ist«, kam es über Sylvanas Lippen.

Die Stimme brachte Francine in die Wirklichkeit zurück. Sie räusperte sich. »Ich kenne es auch noch nicht. Laut Dan hat es neu eröffnet.«

Mit dem Wagen brauchten sie zwanzig Minuten. Zum Glück lag der Laden etwas außerhalb und verfügte über Parkplätze.

»Hat Frey sich gemeldet?«, wollte Francine unterwegs wissen.

Die Admiral verneinte das.

Vor dem Lokal herrschte großer Andrang. Das mochte auch an der bekannten Band liegen, die dort angekündigt war.

In diesem Moment kam Dan auf sie zu. »Ich habe VIP-Karten ergattert! Kommt! Wir müssen nicht anstehen!«

Asmaa hatte mit Ken und Claire schon eine lauschige Nische nahe der Tanzfläche ausgesucht.

Das Lokal zeigte sich modern und die Band spielte heiße Rhythmen.

Nach dem zweiten Champagner zwinkerte Sylvana Francine zu: »Tanzen wir?«

»Super Idee! Dafür sind wir hier!«, rief Asmaa und zog Dan mit sich.

Francine ergriff Sylvanas ausgestreckte Hand und bald wiegten sie sich in einer Achtzigerjahre-Melodie.

Francine flüsterte: »Ich bin lange nicht so glücklich gewesen.«

Sylvana blickte die Freundin fest und lange an. Endlich flüsterte sie: »Bei dir kann ich Helens sinnlosen Tod ver-

gessen.«

Als sie schluchzte, drückte Francine einen festen Kuss auf ihre Lippen. Dann sagte sie leise: »Aber bitte vergiss nicht, ich bin Francine. *Nicht Helen!*«

Als sie zum Tisch zurückkehrten, meldete sich das Mobiltelefon der Admiral. Stirnrunzelnd schaute sie auf das Display. »Oh je! Professor Frey.«

Sie aktivierte den Anruf.

Leise vernahm sie die Stimme des Professors: »Sie können sich entspannen, Admiral. Die Ethik-Kommission hat ihr Verhalten in diesem Fall gebilligt.«

Erleichtert steckte Sylvana das Gerät wieder ein. »Ein neuer Grund zum Tanzen! Los!«

Eher nebenbei sahen sie Ken an der Bar mit jemandem flirten und Claire hatte sich einen smarten jungen Mann zum Tanz geangelt.

Irgendwann fiel auf, dass Dan und Asmaa verschwunden waren.

Sylvana und Francine traten durch eine große Tür auf die Gartenterrasse. Da sahen sie die Freunde.

Beide saßen auf einer Bank auf einem kleinen Hügel – eng umschlungen. Hinter ihnen erhob sich der Mond wie in einer Märchenillustration.

ENDE